Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. v. Osiander,
und G. Schwab.

Hundert zwei u. achtzigstes Bdchn.

Aelianus Werke I.

Griechische Prosaiker
in
neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben
von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Professor zu Stuttgart,
und G. Schwab, Pfarrer zu Gomaringen,
bei Tübingen.

Hundertzweiundachtzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 9.

Claudius Aelianus Werke.

Erstes Bändchen.

Vermischte Nachrichten.

Uebersetzt

von

Ephorus Dr. Wunderlich
zu Schönthal.

Erstes Bändchen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 9.

Einleitung.

Claudius Aelianus, über dessen Lebensverhältnisse sich nur bei Philostratus und Suidas kurze Nachrichten finden, war gebürtig aus Präneste in Latium (jetzt Palestrina), und daher, weil diese Stadt das Römische Bürgerrecht hatte, ein Römer, was er selbst von sich bemerkt, Buch 2, Cap. 38. Er lebte, Suidas Angabe zufolge, nach Adrian (gest. 138 v. Chr.) *) in der zweiten Hälfte des zweiten und in der ersten des dritten Jahrhunderts: denn er genoß, nach Philostratus, den Unterricht des Pausanias aus Cäsarea in Cappadocien, des Sophisten,

*) Durch diese Angabe wird er von demjenigen Aelian unterschieden, der um 130 n. Chr. lebte, und eine Schrift über die Kriegskunst schrieb: diese Angabe des Suidas wird übrigens von Kayser (s. die folgende Note) S. 385 nicht auf den Kaiser, sondern auf den Sophisten Hadrian bezogen, dessen Tod ebendas. S. 547 in das Jahr 190 gesetzt wird.

dessen Lehrer, Herodes Atticus, sich unter Marcus Aurelius Antoninus (gestorben 180 nach Chr.) zu Rom aufhielt. Aelian benützte (siehe unten) die Schriften des Athenäus, der unter Elagabalus (218 bis 222 n. Chr.) oder in den ersten Jahren des Alexander Severus (222—235 n. Chr.) schrieb; und seines Todes erwähnt Philostratus in seinen Lebensbeschreibungen von Sophisten, welche zwischen 222 und 244 n. Chr. verfaßt sind. *)

Unter Pausanias von Cäsarea bildete er sich zum Rhetor, und erhielt von seinen Zeitgenossen den damals ehrenvollen Namen eines Sophisten oder Gelehrten. Allein, statt die Redekunst auszuüben, oder sich den Staatsgeschäften zu widmen, lebte er blos der Wissenschaft, machte das Studium der Griechischen Literatur zu seiner Hauptbeschäftigung, und trat selbst in die Reihe der Griechischen Schriftsteller ein. Die Muster, nach denen er sich zu bilden suchte, waren, nach Philostratus, vornehmlich der Rhetor Dio Chrysostomus (um das Jahr 90 n. Chr.) und Herodes Atticus, ein von Antoninus Pius sehr geschätzter, gewandter und vielseitig gebildeter Redner.

*) Kayser in seiner Ausg. des Fl. Philostratus, Heidelberg 1838, S. XXVII. setzt den Tod Aelian's vor dem Jahre 235 n. Chr.

Von seinen Schriften sind auf uns gekommen:

1. Vermischte Nachrichten in vierzehn Büchern, aus dem Gebiete der Naturgeschichte, der Staaten-, Kunst- und Sitten-Geschichte, der Mythologie, Geographie und Ethnographie, theils Auszüge aus älteren Griechischen Schriftstellern, großentheils aber aus Athenäus, dessen Worte er sogar manchmal beibehält. Die Quellen und Gewährsmänner sind bald angegeben, bald nicht. Wahrscheinlich ist aber die Vorrede, der Schluß und das sechste Buch dieser Schrift verloren gegangen; denn Stobäus und Suidas führen Einiges aus derselben an, was sich nicht mehr darin findet. Das fünfte Buch scheint von einem Abschreiber getheilt, und die zweite Abtheilung an die Stelle des verloren gegangenen sechsten gesetzt worden zu seyn.

2. Von den Eigenschaften der Thiere *) in siebenzehn Büchern. Ebenfalls dem größten Theile nach aus andern Schriftstellern, namentlich Aristoteles, Athenäus und Appian, zusammengetragen, ohne Ordnung, vielmehr, wie er selbst am Schlusse sagt, absichtlich in bunter Mischung, weil durch diese die Lektüre anziehend werde, die Zusammenstellung

---

*) περὶ ζώων ἢ περὶ ζώων ἰδιότητος.

aller zu Einem Gegenstande gehörigen Bemerkungen aber ermüde.

Verloren gegangene Schriften von Aelian sind:

1. Eine Abhandlung über die Vorsehung, *) aus welcher Suidas und Eustathius Einiges anführen. Sie ist, nach Perizonius, einerlei mit der ebenfalls von Suidas benützten und unter Aelian's Namen angeführten Schrift „von den Offenbarungen der Gottheit oder der göttlichen Vorsehung.“ **)

2. Anklageschrift gegen Gynnis oder den Weichling, ohne Zweifel gegen Elagabal gerichtet, und von Philostratus erwähnt.

Außer diesen werden ihm noch zugeschrieben: „zwanzig Briefe von Athenischen Landleuten“. ***)

Daß Aelian, als Römer, der von sich rühmen konnte, er habe Italien niemals, weder zu Land noch zur See, verlassen, in Hinsicht auf Reinheit der Sprache den Attischen Schriftstellern gleich kam; daß er zu einer Zeit, wo ein gezierter Styl immer mehr herrschend wurde, sich einer einfachen Schreibart

---

*) περὶ προνοίας.

**) περὶ θείων ἐναργειῶν.

***) ἐκ τῶν Ἀιλιανοῦ ἀγροικικῶν ἐπιςολῶν.

befleißigte; und daß er mit der Leichtigkeit der Darstellung auch Gefälligkeit und Anmuth zu verbinden wußte: dieß wurde ihm von seinen Zeitgenossen als ein so großes Verdienst angerechnet, daß ihn diese mit dem Beinamen *μελίγλωσσος* und *μελίφθογγος* d. h. Honigmund, Süßtönender beehrten. Durch den Inhalt seiner Schriften aber hat er sich besonders um die Nachwelt insofern ein Verdienst erworben, als er in denselben manche Nachricht aus dem Alterthum aufbewahrt hat, welche ohne seinen Sammlerfleiß verloren gegangen seyn würde. Auch ist der sittliche Ernst und die Achtung für die Tugend zu rühmen, welche allenthalben in seinen Werken herrschen.

Diesen Vorzügen steht jedoch gegenüber, daß seine Schriften die Merkmale der Compilation und des Mangels an Verarbeitung der gesammelten Materialien allzudeutlich an sich tragen. Bald gibt er nämlich einen gedrängten Auszug aus den Werken anderer Schriftsteller, bald schreibt er sie beinahe wörtlich ab, bald schmückt er die gefundenen Notizen nach seiner Weise aus. Hieraus folgt von selbst, daß sein Styl sich nicht gleich bleiben kann, sondern eine auffallende Verschiedenheit zeigen muß: bald ist er blühend und sogar poetisch, bald gedehnt und ohne

Leben. Sodann zeigt er manchmal zu wenig Critik bei der Aufnahme der einzelnen Angaben, indem er manches Unrichtige, und Anderes ohne Prüfung in seine Sammlung einträgt. Nur hie und da erlaubt er sich einen bescheidenen Zweifel, oder ein selbstständiges Urtheil. Auch erschwert er die Entscheidung über den Werth mancher Angaben noch besonders durch die Unterlassung der Anführung seiner Quellen und Gewährsmänner, und durch das Herausreißen mancher Stellen aus ihrem Zusammenhang (s. oben). Endlich läßt er es an der gehörigen Ordnung fehlen. Ueberall zeigt sich der fleißig excerpirende Literator, der emsige Sammler von Lesefrüchten, wie sie sich ihm zufällig darbieten: aber ein Streben, Einheit in das Mannigfaltige zu bringen, ist so sehr ausgeschlossen, daß nicht nur derselbe Gegenstand an mehr als Einem Orte, mitunter abweichend, vorkommt, sondern demselben manchmal sogar noch Fremdartiges hinzugefügt wird. Nur da und dort finden sich Zusammenstellungen verwandter Gegenstände. — Demungeachtet ist nicht zu läugnen, daß ihm unter den Schriftstellern s e i n e s Zeitalters eine ehrenvolle Stelle gebührt.

Der Uebersetzung der „Vermischten Nachrichten“ wurde der Text der Tauchnitzer Ausgabe, Leipzig 1829,

zu Grunde gelegt, neben dieser aber auch die Ausgabe von A. Gronov. (Lugduni 1731) und G. B. Lehnert, Lipsiae 1794, benützt, und die Uebersetzung von J. H. F. Meinecke, Quedlinburg 1787, verglichen. — Als unentbehrliche Zugabe schließt sich ein möglichst sorgfältiges Register an.

Aelian's Leben, aus Philostratus zweitem Buche der Lebensbeschreibungen der Sophisten.

Aelian war zwar ein Römer, aber der Attischen Sprache so mächtig, wie die im Innern ihres Landes lebenden Athener. Lobenswerth erscheint mir dieser Mann, erstens wegen der Reinheit seines Ausdrucks in jener Sprache, unerachtet er in einer Stadt wohnte, wo eine andere gesprochen wurde; sodann, weil er sich durch den Beinamen eines Sophisten, der ihm von gefälligen Gelehrten ertheilt wurde, nicht zum Glauben, daß er es wirklich sey, bewegen, seiner Meinung von sich Nichts benehmen,*) und durch

*) Bei Gronov und Kayser findet sich statt: ἐκολασεν; die Variante ἐκολακευσεν, „er schmeichelte seiner eigenen Meinung nicht.“

einen so glänzenden Namen sich nicht zum Stolze verleiten ließ. Vielmehr wußte er sich selbst richtig zu beurtheilen, erkannte seine Untüchtigkeit zum rednerischen Vortrage, und betrat daher die schriftstellerische Laufbahn, auf der er Bewunderung erndtete.

Seine Schreibart ist im Allgemeinen natürlich und an Schönheit der des Nikostratus *) ziemlich ähnlich, manchmal aber auch kräftig, gleich der des Dio. **) — Einst traf ihn Philostratus von Lemnus, ***) als er eben eine Schrift in der Hand hielt, und mit Leidenschaft und heftiger Stimme las, und fragte ihn: „was ihn so ernstlich beschäftige?“ „Ich habe,“ antwortete Aelian, „eine Klagschrift gegen Gynnis †) ausgearbeitet: so nenne ich nämlich den Tyrannen, der vor Kurzem noch auf dem Throne saß, deßwegen, weil er durch Ausschweifungen aller

---

*) Den Namen des Nikostratus erwähnen Suidas und Hermogenes.

**) Dio von Prusa, genannt Coccejanus und Chrysostomus, ein berühmter Redner, der zur Zeit Domitians in Rom lebte, von dort fliehen mußte, und unter Nerva zurückkehrte. S. Philostr. I, IX. Kayser S. 168 ff.

***) Es ist ungewiß, ob dieser Philostratus mit dem Verf. dieser Biographie dieselbe Person, oder ein Verwandter desselben gewesen, vergl. Jacobs Einl. zu Flav. Phil. d. Aelt. Werke, und Kayser a. a. O. S. XXIX.

†) Wahrscheinlich ist unter diesem Namen der Kaiser Elagabalus zu verstehen. S. d. Einl.

Art Rom entehrt hat.“ Philostratus erwiederte: „Hoch verehren würde ich Dich, hättest Du die Schrift noch während seines Lebens geschrieben. Denn einen Tyrannen anzugreifen, so lange er lebt, ist mannhaft; hingegen, wenn er todt ist, ihn schmähen, gemein.“

Aelian pflegte sich zu rühmen, daß er nie eine Reise zu Lande gemacht, auf der er Italiens Gränze überschritten hätte, nie ein Schiff bestiegen, noch das Meer versucht habe. *) Daher genoß er auch in Rom um so größerer Achtung, als ein Mann, der die alte Sitte in Ehren halte.

Sein Lehrer war Pausanias. **) Doch schätzte er auch den Herodes, ***) weil er bei ihm unter allen Rhetoren am meisten vielseitige Bildung zu finden glaubte.

---

*) Gegen diese Stelle streitet Aelians G. d. Thiere XI. 10, wo er sagt, daß er in Alexandria gewesen sey. Jacobs glaubt, das letztere Werk sey später geschrieben, als die Schrift, woraus Philostratus diese Notiz gezogen habe.

**) Dieser ist der Sophist und von dem Verf. der Reisebeschreibung von Griechenland verschieden.

***) Herodes war aus Marathon gebürtig und wurde Lehrer der Beredtsamkeit zu Athen, und später 141 Consul in Rom. Er starb nach 175 n. Chr.

Er wurde über sechszig Jahre alt, und starb ohne Kinder. Denn zum Heirathen und Kinderzeugen konnte er sich nicht entschließen, — ob zu seinem Glück oder Unglück, finde ich nicht angemessen hier zu untersuchen.

Inhalt des ersten Buchs.

---

1. Von dem Polypen. — 2. Von den Spinnen. — 3. Von den Aegyptischen Fröschen. — 4. Von dem Aegyptischen Hunde. — 5. Von dem Meerfuchse. — 6. Von den Meerschildkröten. — 7. Von dem wilden Schweine. — 8. Von dem Phalangium. — 9. Von dem kranken Löwen. — 10. Wie die angeschossenen Ziegen auf Kreta sich heilen. — 11. Daß die Mäuse prophetisch sind. — 12. Von den Ameisen. — 13. Von Gelon. — 14. Von dem Schwane. — 15. Von den Tauben. — 16. Von Sokrates, als er den Schierlingstrank nehmen sollte. — 17. Von dem kleinsten Viergespann und einem elegischen Doppelverse. — 18. Von üppigen Frauen. — 19. Von der Ueppigkeit der Sybariten, der Kolophonier und der Korinthier. — 20. Von Dionysius, wie er der Götter Heiligthümer plünderte. — 21. Wie Ismenias, ohne sich zu entehren, vor dem Perserkönige sich zur Erde beugte. — 22. Geschenke, welche der Perserkönig den Gesandten machte. — 23. Von Gorgias und Protagoras. — 24. Von dem Wettstreite des Herkules und Lepreas. — 25. Von Alexanders Edelmuth gegen Phocion und Phocions gegen Jenen. — 26. Von der gefräßigen Aglais. — 27. Von manchen andern Gefräßigen. — 28. Von den in Rhodus werth gehaltenen Speisen. — 29. Daß ein Schaaf einen Löwen zur Welt gebracht. — 30. Daß Galetes nicht sowohl um seiner Schönheit, als um seiner Gesinnung willen von Ptolemäus zärtlich geliebt worden. — 31. Persische Sitte wegen der Geschenke, die man dem Könige darbrachte. — 32. Von einem Geschenke an Wasser, welches dem Perserkönig gemacht wurde. — 33. Von einem großen Granatapfel, welcher demselben Könige zum Geschenke gemacht wurde. — 34. Von einem Vater, der um den Ausspruch des Todesurtheils über seinen Sohn nachsuchte.

Erstes Buch.

1. Von dem Polypen.

Einen sehr starken Magen haben die Polypen, und sind Alles, was es auch sey, zu verzehren im Stande. Daher schonen sie oft sogar einander nicht: sondern dem größeren muß der kleinere, wenn er in das stärkere Netz, die sogenannten Fangarme des Wasserthiers, gerathen und darin gefangen ist, sofort zur Speise dienen. Die Polypen stellen aber auch den Fischen nach auf folgende Weise: sie setzen sich unter Klippen, nehmen die Farbe derselben an, und haben nun ganz dasselbe Aussehen wie die Klippen. Schwimmen nun Fische an die scheinbare Klippe heran, so werden sie von den Polypen unversehens mit den Fangarmen, die ihnen als Netz dienen, umschlungen.

2. Von den Spinnen.

Von der Webekunst und dem Weben, den Gaben der Göttin Ergane, *) wissen die Spinnen Nichts, und wollen

*) Minerva.

auch Nichts davon wissen. Oder wozu sollte wohl auch ein solches Thierchen ein Kleidungsstück dieser Art gebrauchen? Ihr Gewebe ist vielmehr eine Schlinge, eine Art von Netz für Das, was hineingeräth. Sie selbst hält Wache in der vollkommensten Ruhe, als wäre sie unbeweglich. Sobald aber Etwas, was es auch immer seyn mag, hineingerathen ist, benützt sie es zur Nahrung. Es geräth aber so viel hinein, als das Gewebe festzuhalten im Stande, und für jene zur Nahrung hinreichend ist.

---

3. Von den Aegyptischen Fröschen.

Etwas Kluges ist es doch um eine Art Aegyptischer Frösche, die denn auch vor den übrigen sich sehr auszeichnen. Wenn nämlich ein Frosch einer von den Wasserschlangen, die sich im Nil nähren, begegnet, so beißt er ein Stück Schilf ab, nimmt es quer in den Mund und hält es mit den Zähnen fortwährend so fest, als möglich. Der Schlange ist es nun unmöglich, ihn sammt dem Rohre zu verschlingen: denn ihr Mund ist nicht weit genug, um das Rohr in seiner ganzen Ausdehnung zu umfassen. Auf solche Weise siegt die Klugheit der Frösche über die Stärke der Wasserschlangen.

---

4. Von dem Aegyptischen Hunde.

Auch das Benehmen der Aegyptischen Hunde ist klug. Anstatt auf einmal, geradezu und ungescheut aus dem Flusse zu trinken und, übergebogen, nach Durst zu lecken, laufen sie, aus Furcht vor den Thieren im Flusse, am Ufer hin, und trinken hin und wieder verstohlener Weise so viel sie

erhaschen können. So bekommen sie denn nach und nach genug, und löschen ihren Durst, ohne umzukommen.

5. Von dem Meerfuchse.

Nicht nur der Fuchs auf dem Lande ist ein listiges Thier, sondern auch der Meerfuchs ist verschlagen. Die Lockspeise nämlich flößt ihm keinen Verdacht ein, ja, in seiner Gefräßigkeit meidet er sie nicht einmal, und die Angel verachtet dieser Fuchs ganz und gar. Denn ehe noch der Fischer die Ruthe angezogen, ist er emporgeschnellt, hat die Schnur abgebissen und schwimmt davon. Oft verschlingt er so 2 — 3 Angeln. Die Fischer pflegen ihn aber nicht zu essen, wenn er an's Land gezogen wird.

6. Von den Meerschildkröten.

Die Meerschildkröten legen ihre Eier auf dem Lande, und verscharren sie sogleich nach dem Legen in die Erde; dann kehren sie wieder an ihren gewöhnlichen Aufenthaltsort im Wasser zurück. Sie verstehen sich jedoch soweit auf's Rechnen, daß sie von selbst die 40 Tage ausrechnen können, binnen welcher ihre Eier sich verdichten und die Brut lebendig wird. Sie kehren daher wieder an die Stelle zurück, wo sie ihre Eier versteckt haben, scharren die Erde, womit sie dieselben bedeckt hatten, wieder auf, und führen ihre Jungen, die sich schon bewegen und ihnen folgen können, mit sich fort.

7. Von den wilden Schweinen.

Die wilden Schweine sind in der That der Arznei- und

Heilkunst nicht unkundig. Haben sie z. B., ohne es zu bemerken, Bilsenkraut gefressen, so ziehen sie, sobald sie sich dadurch angegriffen fühlen, die Hinterfüße an den Leib. Wenn sie dann Zuckungen bekommen, so begeben sie sich doch an das Wasser, sammeln sich hier Krebse und verzehren sie eiligst. Diese sind ein Heilmittel für ihr Leiden und machen sie wieder gesund.

---

8. Von dem Phalangium.

Das Phalangium ist für die Hirsche eine eben so große Beschwerde, wie für die Menschen; sie sind sogar in Gefahr, schnell durch dasselbe um's Leben zu kommen. Doch macht der Genuß von Epheu den Biß desselben für sie unschädlich, nur muß es wilder Epheu seyn.

---

9. Von dem kranken Löwen.

Wenn einem kranken Löwen nichts Anderes hilft, so dient zur Hebung seiner Krankheit ein Affe, welchen er verzehrt.

---

10. Wie die angeschossenen Ziegen auf Kreta sich heilen.

Die Kreter sind gute Bogenschützen: daher sie denn auch nach den Ziegen schießen, die auf den höchsten Gipfeln der Berge weiden. Werden nun diese verwundet, so fressen sie sogleich Diktamuskraut, und sowie sie dasselbe genossen, fallen ihnen die Pfeile ganz aus.

---

11. Daß die Mäuse prophetisch sind.

Unter die Thiere, welche am meisten prophetisch sind, gehören gewiß auch die Mäuse; denn wenn ein Haus schon alt und dem Einsturze nahe ist, so merken sie es zuerst, verlassen ihre Löcher und alten Schlupfwinkel, laufen mit der größten Schnelligkeit davon, und suchen einen andern Wohnort.

---

12. Von den Ameisen.

Auch die Ameisen haben, wie ich höre, einen prophetischen Sinn. Wenn nämlich eine Hungersnoth bevorsteht, so sind sie außerordentlich geschäftig, Vorräthe einzusammeln und sich Weizen und andere Samenkörner einzuspeichern, welche den Ameisen zur Nahrung dienen.

---

13. Von Gelon.

Gelon, der Syrakusier, träumte, er werde vom Blitze getroffen, und schrie deßhalb, nicht schwach und leise, wie gewöhnlich im Traume, sondern laut auf, weil ihn gewaltiger Schrecken erfaßt hatte. Sein Hund nun, der neben ihm schlief, wurde durch dieses Geschrei aufgeschreckt, lief um ihn herum und bellte ganz fürchterlich drohend und heftig. Dadurch wurde Gelon vom Schlafe aufgeweckt und von seiner Angst erlöst.

---

14. Von dem Schwane.

Aristoteles berichtet von dem Schwane, daß er viele und schöne Junge habe, aber auch jähzornig sey. Oft nämlich

sind Schwäne in Zorn und Streit gerathen, und haben einander getödtet. Derselbe berichtet auch, mit Adlern lassen sich die Schwäne in Streit ein, beschränken sich jedoch nur auf Vertheidigung, ohne selbst zuerst anzugreifen. – Daß sie den Gesang lieben, das ist eine schon allgemein verbreitete Sage. Ich habe aber noch nie einen Schwan singen hören, vielleicht auch sonst Niemand: doch glaubt man, daß er singe. Ja, man glaubt, daß er besonders dann am lieblichsten und liebsten singe, wenn er seinem Ende nahe sey. Sie ziehen auch über das Meer und fliegen über dasselbe hin, ohne daß ihre Flügel von dem Fluge ermüden.

---

15. Von den Tauben.

Beim Brüten sollen die Tauben mit einander abwechseln. Wenn dann die Jungen ausschlüpfen, so spuckt das Männchen sie an, angeblich, um den Neid von ihnen fern zu halten und durch dieses Mittel sie vor Zauberei sicher zu stellen. Das Weibchen legt zwei Eier, von denen das erste immer ein Männchen, das zweite immer ein Weibchen enthält. Die Tauben legen zu jeder Jahrszeit, daher sie denn auch sogar zehnmal des Jahrs Eier haben. Von Aegypten geht sogar die Sage, daß die Tauben dort zwölfmal legen. Aristoteles behauptet, es gebe verschiedene Arten von Tauben, zahme und wilde, und die zahmen seyen größer als die wilden. Ferner berichtetet er: das Männchen trete das Weibchen nicht, ohne es zuvor geküßt zu haben; denn die Weibchen gestatten den Männchen die Begattung nicht ohne einen Kuß. Er fügt noch hinzu, daß sogar die Weibchen einander

selbst treten, wenn es ihnen zur Begattung an einem Männchen fehle. Sie befruchten zwar einander nicht, legen aber Eier, wovon sie jedoch keine Jungen bekommen. Wenn man dem Callimachus glauben darf, so haben die Ringeltaube, die röthliche Waldtaube, die zahme Taube und die Turteltaube keine Aehnlichkeit mit einander. Berichte aus Indien geben an, es finden sich dort Tauben von gelber Farbe. Charon aus Lampsakus erzählt, in der Gegend des Athos seyen weiße Tauben gesehen worden, als dort die persischen Dreirudrer bei der Umschiffung des Athos zu Grunde gegangen seyen. Zu Eryx auf Sicilien, wo der ehrwürdige, heilige Tempel der Aphrodite steht, und die Einwohner zu einer gewissen Zeit das Abschiedsfest der Aphrodite feiern, welche, der Sage nach, von Sicilien nach Lybien schifft, verschwinden dann alle Tauben aus dem Ort, als wären sie mit der Göttin ausgewandert. Und doch weiß man allgemein, daß zu jeder andern Zeit eine sehr große Menge dieser Vögel den Tempel der Göttin umschwärmt. Eine ähnliche Sage wiederum behauptet, Zeus selbst habe sich in eine Taube verwandelt, entbrannt von Liebe zu einer Jungfrau Namens Phthia, welche in Aegium wohnte.

---

16. Von Sokrates, als er den Schierlingstrank nehmen sollte.

Als das Schiff von Delos angekommen war, und nun Sokrates sterben sollte, kam sein Freund Apollodorus in's Gefängniß und brachte ihm ein kostbares, feines wollenes Unterkleid und ein dergleichen Oberkleid, mit der Bitte, das

Unterkleid anzuziehen und das Oberkleid umzuwerfen, und so das Gift zu trinken. Denn so, sagte er zu ihm, werde es ihm an schönen Leichenkleidern nicht fehlen, wenn er in diesen sterbe; ja, in solchem Schmucke werde er auch als Leiche nichts weniger als unansehnlich daliegen. In dieses Ansinnen des Apollodorus willigte jedoch Sokrates nicht, sondern äußerte gegen die Umstehenden, Kriton, Simmias und Phädra: „wie hat doch Apollodorus eine so würdige Meinung von uns, wenn er das hat glauben können, daß er noch immer den Sokrates sehen werde, wann der von den Athenern gereichte Freundschaftsbecher mit dem Gifttrank geleert seyn wird! Ja, wenn er glaubt, daß Der, welcher nun bald zu seinen Füßen hingestreckt liegen wird, Ich sey, so beweist er offenbar, daß er mich nicht kennt.“

---

17. Von den kleinsten Viergespannen und einem elegischen Doppelverse.

Hoch bewundert sind die kleinen Kunstwerke des Myrmekides aus Milet und des Kallikrates aus Lacedämon. Sie verfertigten nämlich Viergespanne, welche von einer Fliege bedeckt werden konnten, und schrieben auf ein Sesamkorn mit goldenen Buchstaben einen elegischen Doppelvers. Von diesen Beiden wird, meines Erachtens, der Vernünftige keinen des Beifalls würdig achten: denn was ist Dies anders, als Zeitverschwendung?

---

18. Von üppigen Frauen.

Wie zerflossen nicht vor Alters die Frauen in Ueppigkeit!

Auf dem Kopfe trugen sie einen hohen Aufsatz; unter die Füße banden sie Sohlen; von den Ohren hingen ihnen lange Gehenke herab, und an ihren Unterkleidern nähten sie den Theil von den Schultern bis zu den Händen nicht zusammen, sondern hefteten ihn mit einer Reihe von goldenen und silbernen Spangen. So war es bei denen im hohen Alterthum. Der Attischen Frauen Ueppigkeit mag Aristophanes schildern.

19. Von der Ueppigkeit der Sybariten, der Kolophonier und der Korinthier.

Eine gemeine und allgemeine Sage berichtet, den Sybariten und ihrer Stadt selbst habe ihre große Ueppigkeit den Untergang gebracht. Was aber nicht allgemein bekannt ist, ist folgende Erzählung. Auch die Kolophonier sollen durch ihre allzugroße Ueppigkeit zu Grunde gegangen seyn: denn auch sie prunkten in kostbaren Kleidern, und wurden beim ausschweifenden und das Bedürfniß überschreitenden Genusse der Freuden der Tafel übermüthig. Auch die Herrschaft der Bacchiaden in Korinth fand, der großen Macht unerachtet, zu der sie gelangt waren, dennoch in dem Uebermaaße ihrer Ueppigkeit den Grund ihrer Auflösung.

20. Von Dionysius, wie er der Götter Heiligthümer plünderte.

Dionysius beraubte alle Tempel in Syrakus ihrer Schätze. Der Bildsäule des Zeus nahm er die Kleidnng und den Schmuck ab, wovon der Werth auf 85 Talente Goldes

angegeben wird; und als die Arbeiter Bedenken trugen, Hand anzulegen, so war er der Erste, der einen Schlag auf die Bildsäule führte. Auch an der Bildsäule des Apollo beging er einen Raub, indem er derselben ebenfalls die goldenen Locken, welche sie hatte, abnehmen ließ. Bei einem Seezuge gegen die Trözenier raubte er dem Apollo und der Leukothea alle Schätze, und ließ den für Apollo aufgestellten silbernen Tisch wegnehmen, „um den Gott dem guten Genius zu Ehren trinken zu lassen.“ *)

21. Wie Ismenias, ohne sich zu entehren, vor dem Perserkönige sich zur Erde beugte.

Ismenias, des Thebaners, eben so kluges als ächt hellenisches Benehmen kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Als Gesandter in Angelegenheiten seiner Vaterstadt an den Hof des Perserkönigs gekommen, wünschte er über den Gegenstand seiner Sendung persönlich mit dem Könige zu verkehren. Da erklärte ihm denn der Beamte, welcher dem Könige die eingelaufenen Botschaften vorlegen und die Personen, welche eine Bitte vorzubringen hatten, bei ihm einführen mußte, (sein Name war Tithraustes, und er führte die Unterredung auf persisch durch einen Dollmetscher): „Fremdling aus Theben! es ist bei den Persern Landessitte, daß der, welcher dem Könige vor Augen kommt, nicht eher Erlaubniß zu sprechen erhält, als bis er ihm durch Niederknieen seine

*) Nach Beendigung der Mahlzeit pflegte man dem guten Gotte (Dionysos) zu Ehren etwas unvermischten Wein zu trinken. Athen. 15, p. 693, C. und 15, p. 675, C.

Verehrung bezeugt hat. Willst Du daher selbst in eigener Person mit ihm unterhandeln, so mußt Du Dich der Sitte gemäß benehmen: willst Du Dieß nicht, so kannst Du Deinen Zweck auch durch mich erreichen, ohne Dich vor ihm niederzuwerfen.“ Ismenias erwiederte: „führe mich ein!“ Er ward also vorgelassen. Sobald er aber dem Könige zu Gesichte kam, so zog er den Ring, den er trug, vom Finger, ließ ihn unerwartet auf den Boden fallen, bückte sich dann schnell, als wenn er sich niederwärfe, und hob ihn wieder auf. So brachte er dem Könige die Meinung bei, er habe sich vor ihm niedergeworfen, ohne jedoch Etwas gethan zu haben, was ihm in den Augen der Griechen hätte Schande bringen können. Er erreichte nun den Zweck seiner Sendung vollständig, und der König ließ keinen seiner Wünsche unerfüllt.

---

22. Geschenke, welche der Perserkönig den Gesandten machte.

Die Geschenke, welche von Seite des Königs den an ihn abgeschickten Gesandten, mochten sie nun von Griechenland oder anderswoher kommen, gegeben wurden, bestanden in Folgendem. Für Jeden ein Babylonisches Talent in geprägtem Silber und zwei silberne Schalen, je ein Talent im Werth. (Ein Babylonisches Talent gilt 72 Attische Minen); auch Armbänder schenkte er, einen Degen und eine Halskette, zusammen 1000 Dariken werth; und hiezu noch ein medisches Oberkleid, das man Dorophorike (das Geschenkte) nannte.

---

23. Von Gorgias und Protagoras.

Unter den alten Griechen zeichneten sich durch weit verbreiteten Ruhm Gorgias von Leontium vor Philolaus, und Protagoras vor Demokrit aus; an Weisheit aber blieben sie so sehr hinter diesen zurück, wie Knaben hinter Männern. Denn der Ruf scheint nicht sehr genau zu sehen und zu hören; daher er sich denn auch vielfach täuscht, und bald gefällig, bald unwahr ist.

---

24. Von dem Wettstreite des Herkules und Lepreas.

Glaukon, Poseidons Sohn, und Astydameia, des Phorbas Tochter, zeugten einen Sohn Lepreas. Dieser rieth dem Augias, den Herkules in Fesseln zu legen, als Dieser den Lohn für seine Arbeit von ihm forderte. Natürlich mußte durch einen solchen Rath Lepreas mit Herkules sich verfeinden. Als jedoch einige Zeit darauf Zeus Sohn in Kaukons Haus kam, entsagte er, auf Astydameias Bitten, seiner Feindschaft gegen Lepreas. Nun erhob sich zwischen ihnen ein jugendlicher Wetteifer: sie stritten miteinander im Scheibenwerfen, im Wasserschöpfen, und wer zuerst einen Ochsen verzehren könne: und in diesem Allem zog Lepreas den Kürzeren. Auch über die Fertigkeit im Trinken entspann sich ein Streit zwischen ihnen, und auch hier wieder war Herkules Sieger. Verdrüßlich darüber griff Lepreas zu den Waffen, und forderte den Herkules zum Zweikampfe heraus. Da büßte er nun für Das, was er bei Augias gethan; denn er fiel im Kampfe.

---

25. Von Alexanders Edelmuth gegen Phocion, und Phocions gegen Jenen.

Alexander, Philipps, oder wenn man lieber will (denn mir ist es gleichgültig), Zeus Sohn, setzte, wie man erzählt, nur seinen Schreiben an den Athenischen Feldherrn Phocion den Gruß bei: so sehr hatte Phocion den Macedonier für sich eingenommen. Allein Alexander schickte ihm auch hundert Talente Silbers, und nannte ihm vier Städte, Kios, Elaia, Mylasa und Patara, von denen er sich nach Belieben Eine wählen sollte, um ihre Einkünfte für sich zu beziehen. So edel und freigebig er sich aber auch hier zeigte; so übertraf ihn doch Phocion noch an Edelmuth, indem er weder das Geld, noch eine Stadt annahm. Um jedoch den Schein zu vermeiden, als dünke er sich durchaus höher als Alexander, suchte er ihm dadurch Ehre zu beweisen, daß er ihn um die Gefälligkeit bat, die auf der Burg in Sardes befindlichen Gefangenen frei zu geben, nämlich Echekratides, den Sophisten, Athenodorus aus Imbrus, und die beiden Brüder Demaratus und Sparton aus Rhodus.

---

26. Von der gefräßigen Aglais.

Eine Frau, Namens Aglais, eine Tochter des Megakles, trieb, wie ich finde, das Trompeten als Gewerbe und Kunst. Sie hatte, nach der Angabe des Posidippus falsches Haar und einen Federbusch auf dem Kopfe. Ihre Mahlzeit

bestand aus zwölf Minen *) Fleisch und vier Chöniken **) Brod, wozu sie ein Choa ***) Wein trank.

---

27. Von manchen andern Gefräßigen.

Als Menschen von großer Gefräßigkeit werden angeführt: der Phrygier Lityersas, der Lydier Kambes, der Paphlagonier Thyus, Charilas, Kleonymus, Pisander, Charippus, Mithridates aus Pontus, Kalamodrys aus Cyzikum, Timokreon aus Rhodus, welcher Athlet und Dichter zugleich war, der Perser Kantibaris, und Erisichthon, Myrmidons Sohn, der daher auch Aithon †) genannt wurde. In Sicilien soll ein Tempel der Gefräßigkeit und eine Bildsäule der Demeter Sito ††) seyn. Auch der Dichter Alkman gesteht von sich, daß er außerordentlich gefräßig gewesen sey. Eben so soll, nach der Angabe des Lustspieldichters Anaxilas, ein gewisser Ktesias Viel gegessen haben.

---

28. Von den in Rhodus werth gehaltenen Speisen.

Nun will ich auch von einem Vorurtheile der Rhodier erzählen. Wer in Rhodus auf Fische sieht, sie hochschätzt,

---

*) Mine = 1 Pfund.

**) 1 Chönix = 2 Pfund, ungefähr so viel, als ein Mensch täglich verzehrt.

***) 1 Choa = 6 Sextarien oder Nössel.

†) Der Hitzige, Gierige, Heißhungrige.

††) Der Speisegöttin.

und mehr als Andere dieses Gericht liebt — nun der wird, wie man sagt, von dem Volke als ein Mann von gutem Geschmacke gerühmt: Wer sich dagegen zum Fleische hinneigt, der steht bei den Rhodiern im Rufe eines gemeinen Schlemmers. Ob nun Jene eine richtige Ansicht haben, ob Diese eine falsche, will ich, als etwas Unwichtiges, nicht untersuchen.

---

29. Daß ein Schaaf einen Löwen zur Welt gebracht.

Bei den Koërn erzählen die Kinder: in Kos habe unter einer dem Tyrannen Nikippus gehörigen Heerde ein Schaaf geworfen, aber nicht ein Lamm, sondern einen Löwen. Und zwar sey dieses Wunderzeichen für Nikippus, der damals noch als Privatmann gelebt habe, eine Vorbedeutung seiner künftigen Herrschaft gewesen.

---

30. Daß Galetes nicht sowohl um seiner Schönheit, als um seiner Gesinnung willen von Ptolemäus zärtlich geliebt worden.

Der König Ptolemäus hatte einen Liebling, Namens Galetes, von sehr schönem Aeußeren. Doch war des Jünglings Gesinnung noch vorzüglicher, als seine Gestalt. Dieses Zeugniß gab ihm auch Ptolemäus oft, und sagte: „Du guter Junge! Uebles hast du noch nie Jemanden verursacht, wohl aber Manchem viel Gutes geschafft." — Einmal ritt der Jüngling neben dem Könige, und sah von ferne einige

Menschen zum Richtplatz führen. Bei diesem Anblicke blieb er nicht gleichgültig, sondern sagte zu Ptolemäus: „König! da wir geleitet von dem guten Geiste dieser Verurtheilten jetzt eben zu Pferde sind, so wollen wir, wenn es Dir beliebt, unsern Ritt beschleunigen und rasch dahin eilen, um den Unglücklichen Dioskuren zu werden,

„als Retter gnäd'gen Beistand leistend diesem Ort,"

wie man von diesen Göttern sagt." Der König, sehr erfreut über seine Seelengüte und entzückt über sein mitleidiges Herz, schenkte Jenen das Leben, und faßte noch innigere Zuneigung zu seinem Liebling.

---

31. Die Sitte der Perser, dem Könige Geschenke zu bringen.

Es war eine besonders heilig gehaltene Sitte der Perser, daß, wenn der König im Lande reiste, ihm alle Perser, Jeder nach seinem Vermögen, Geschenke darbrachten. Wer sich mit Landwirthschaft und Ackerbau beschäftigte, oder wer sich von seiner Hände Arbeit nährte, brachte — nichts Uebertriebenes oder allzu Kostbares, sondern einen Ochsen oder ein Schaaf, Manche Getreide, Andere Wein dar. Wenn der König zu Pferde vorüberkam, so wurde ihm Solches von Jedem unter dem Namen von Geschenken dargebracht, und auch dafür angesehen. Die weniger Bemittelten aber brachten ihm Milch, Datteln, Käse, Obst, wie es die Jahrszeit lieferte, und andere Erstlingsfrüchte des Landes.

---

32. Von einem Geschenke an Wasser, welches dem Perserkönige gemacht wurde.

Es wird auch folgende Persische Geschichte erzählt. Ein Perser, Namens Sinaites, begegnete, ferne von seiner Wohnung, dem Artaxerxes Mnemon. In dieser Abgeschiedenheit gerieth er nun in Verlegenheit, sowohl aus Rücksicht auf die herrschende Sitte, als aus Ehrfurcht vor dem Könige, da er nicht wußte, wie er sich unter diesen Umständen benehmen sollte, und den Gedanken unerträglich fand, andern Persern nachstehen zu müssen, und die Schande auf sich zu laden, dem Könige kein Geschenk dargebracht zu haben. Er lief daher eiligst und mit der größten Schnelligkeit an den in der Nähe vorbeifließenden Cyrus, bückte sich, und schöpfte mit beiden Händen Wasser aus demselben. „König Artaxerxes!" sprach er dann, „mögest Du auf ewige Zeiten herrschen! Jetzt ehre ich Dich, wie und so gut ich kann, damit Du von meiner Seite und so viel in meinen Kräften steht, nicht unbeschenkt vorüberziehest. Es ist Wasser vom Cyrus, womit ich Dir meine Ehrfurcht beweise. Wann Du aber in Deiner Nachtherberge ankommst, so will ich Dir das Beste und Kostbarste, was mein Haus vermag, darbringen, und dann gewiß hinter Keinem von Allen zurückstehen, welche Dich schon mit Geschenken begrüßt haben." Darüber freute sich Artaxerxes und sagte: „Mein lieber Mann! ich nehme dein Geschenk mit Vergnügen an, ich schätze es als ein ganz treffliches, und setze es den andern gleich; erstens, weil das Wasser von Allem das Beste ist, und zweitens, weil es den Namen des Cyrus führt. Laß du dich aber allerdings bei mir sehen, wann ich in meiner Nachtherberge

Rast halte.“ Zugleich befahl er den Verschnittenen, das Geschenk von ihm in Empfang zu nehmen. Diese liefen eiligst herbei, und fingen das Wasser aus seinen Händen in einer goldenen Schale auf. Der König war aber kaum an dem Orte angekommen, wo er rasten wollte, als er dem Manne ein langes Persisches Kleid, eine goldene Schale und tausend Dariken zuschickte, und ihm durch den Ueberbringer sagen ließ: der König will, daß du mit diesen Geschenken dein Herz erfreuest, da auch du das seinige erfreut hast, indem du ihn nicht unbeschenkt und ungeehrt ziehen ließest, sondern ihm deine Ehrfurcht bewiesest, wie es eben möglich war; er will, daß du auch von jenem Wasser aus dieser Schale trinkest.“

---

33. Von einem großen Granatapfel, welcher demselben Könige zum Geschenke gemacht wurde.

Einen sehr großen Granatapfel brachte dem Könige Artaxerxes, als er Persien durchreiste, Omises in einem Korbe dar. Erstaunt über die Größe desselben, frug der König; „aus welchem Lustgarten hast du das Geschenk genommen, welches du mir hier bringst?“ Als Jener antwortete: „aus seinem eigenen, von ihm selbst bebauten Gute;“ war er sehr erfreut, schickte ihm königliche Geschenke und äußerte dabei: „Beim Mithras! dieser Mann könnte nach meiner Ansicht, bei solcher Sorgfalt auch einen kleinen Staat groß machen.“ Der Sinn dieser Rede ist wohl, daß

durch Sorgfalt, anhaltende Aufmerksamkeit und unablässigen Fleiß, Alles noch mehr als durch die Natur vervollkmmnet werden könne.

---

34. Von einem Vater, der den Ausspruch des Todesurtheils über seinen Sohn nachsuchte.

Ein Mann aus dem Volke der Marden, Namens Rakokes, hatte sieben Söhne. Der jüngste derselben hieß Kartomes, und that den andern viel Leid an. Anfangs suchte ihn sein Vater zurechtzuweisen und durch Vorstellungen zur Ordnung zu bringen; allein der junge Mensch achtete nicht darauf. Als daher die Richter des Bezirks in seinen Wohnort kamen, ergriff der Vater den Jungen, band ihm die Hände auf den Rücken und führte ihn so vor die Richter. Diesen gab er dann Alles genau an, was derselbe zu thun sich unterfangen, und verlangte von ihnen die Hinrichtung des jungen Menschen. Die Richter aber entsetzten sich, und erklärten, es stehe ihnen nicht zu, ein solches Verdammungsurtheil auszusprechen; sie wiesen daher Beide an den Perserkönig Artaxerxes. Hier sprach der Marde auf dieselbe Weise, und als der König die Frage an ihn richtete: „ob er sich stark genug fühle, seinen Sohn vor seinen Augen hinrichten zu sehen?" so antwortete er: „Allerdings. Wie die Lattichpflanzen in meinem Garten, wenn ich die herben Auswüchse an denselben abbreche und wegnehme, anstatt zu trauern, vielmehr freudiger wachsen, und größer und süßer werden: so wird es mir gehen, König; wenn ich weiß, daß der für mein Haus und für die Ver-

hältnisse seiner Brüder so verderbliche Mensch nicht mehr lebt, und seinen Freveln gegen sie ein Ziel gesetzt ist, so werde ich ebenfalls gedeihen, und auch die übrigen Glieder meiner Familie gleiches Glück mit mir genießen sehen." Darüber lobte Artaxerxes den Rakokes, und nahm ihn unter die königlichen Richter auf, indem er gegen die Umstehenden äußerte: „Wer eine so gerechte Gesinnung gegen seine eigenen Kinder zu erkennen gebe, werde gewiß auch in fremden Angelegenheiten ein gewissenhafter, unparteiischer Richter seyn." Dem Jüngling erließ er die verdiente Ahndung, bedrohte ihn aber mit der härtesten Todesstrafe, wenn er sich wieder über ähnlichen Vergehungen, wie früher, betreten ließe.

Inhalt des zweiten Buchs.

1. Wie Sokrates dem Alcibiades Muth einflößte, daß er die übertriebene Scheue vor dem Volke ablegte. — 2. Unverständiges Lob von Gemälden. — 3. Von Alexander, als er ein Bild von sich nicht gebührend lobte. — 4. Von der Liebe zwischen Chariton und Melanippus, und der vom Tyrannen ihnen bewiesenen Theilnahme. — 5. Vom Haushalten mit der Zeit und von dem Verbote des Spazierengehens bei den Lacedämoniern. — 6. Beweis, daß man nicht dem großen Haufen gefallen müsse. — 7. Ueber das in Theben bestehende Verbot, Kinder auszusetzen. — — 8. Von dem Wettstreite des Xenokles und Euripides. — 9. Beschlüsse des Atheniſchen Volkes über einige Abtrünnige. — 10. Timotheus erklärte sich, nachdem er ein Gespräch Platos angehört, für weniger glücklich. — 11. Eine Aeußerung des Sokrates über die von den dreißig Tyrannen Hingerichteten. — 12. Von Themistokles, nachdem er aufgehört hatte, ausschweifend zu leben. — 13. Sokrates, von Aristophanes in einer Komödie verspottet. — 14. Von der Vorliebe des Xerxes für eine Platane. — 15. Von Denen, welche die Sitze der Ephoren mit Ruß bestrichen. — 16. Von Phocion. — 17. Von der Weisheit der Persischen Magier und Ochus. — 18. Von kostbaren Mahlzeiten. — 19. Von Alexander, wie er die Benennung „Gott" für sich verlangte. — 20. Von der Sanftmuth des Königs Antigonus. — 21. Von Pausanias und dem Dichter Agathon, seinem Liebling. — 22. Daß die Mantineer sehr gute Gesetze gehabt haben. — 23. Daß Nikodorus aus einem Faustkämpfer ein Gesetzgeber wurde. — 24. Daß Milo körperlich stark, geistig

aber nicht kräftig war. — 25. Daß der sechste des Thargelion für die Griechen ein glücklicher Tag gewesen. — 26. Von dem Hyperboreischen Apollo und einigen Wundern des Pythagoras. — 27. Daß Annikeris ein geschickter Reiter gewesen, und daß er, auf Kleines zu viel Fleiß verwendend, das Große hintangesetzt habe. — 28. Woher die Hahnenkämpfe ihren Ursprung genommen haben. — 29. Wie Pittakus das Glück sinnbildlich darstellte. — 30. Von Plato. — 31. Daß unter den Barbaren kein Gottesläugner sey. — 32. Von der Namensveränderung des Herakles und dem ihn betreffenden Orakel des Phöbus. — 33. Bildsäulen von Flüssen. — 34. Vom Alter. — 35. Vom Schlafe, als dem Bruder des Todes, und dem Lebensende des Gorgias. — 36. Von Sokrates, als er alt und krank war. — 37. Von einem Gesetze in Rom und in andern Staaten, welches den Wein weder jeder Person, noch jedem Alter gestattet. — 38. Kretisches Gesetz, die Lerngegenstände betreffend. — 39. Thiere, die gegen den Wein eine Abneigung haben, und sich sonst berauschen. — 40. Verschiedene Gern- und Viel-Trinker. — 41. Von Plato's Ruhm und von der Rechtsgleichheit. — 42. Einige sehr edle, aber sehr arme Griechen. — 43. Erklärung eines Gemäldes von dem Maler Theon.

Zweites Buch.

---

1. Wie Sokrates dem Alcibiades Muth einflößte, daß er die übertriebene Scheue vor dem Volke ablegte.

Hier ein Beispiel, wie Sokrates auf Alcibiades einwirkte. Dieser war als junger Mann ängstlich, und

fürchtete sich gar sehr, öffentlich vor dem Volke aufzutreten. Um ihm nun Muth und Selbstvertrauen einzuflößen, fragte ihn Sokrates: „Verachtest Du nicht den Schuster dort?“ (Dabei nannte er Dessen Namen.) „Allerdings,“ antwortete Alcibiades. Sokrates fragte wieder: „Nicht auch jenen öffentlichen Ausrufer oder den Zeltmacher dort?“ Auch diese Frage bejahte Klinias Sohn. „Nun,“ fuhr Sokrates fort, „aus solchen Leuten ist das athenische Volk zusammengesetzt; und wenn Du dieses einzeln verachtest, so mußt Du sie auch in Masse verachten.“ So hohe Ansichten waren es, welche des Sophroniskus und der Phänarete Sohn dem Sohne des Klinias und der Deinomache mittheilte.

---

2. Unverständiges Lob von Gemälden.

Als Megabyzus einst schlechte, kunstlose Gemälde lobte, andere fleißig gearbeitete aber tadelte, verlachten ihn die Jungen, die dem Zeuxis Farbe rieben. Zeuxis sagte ihm daher: „Wenn Du schweigst, Megabyzus, so bewundern Dich diese Jungen, denn sie sehen auf Deine Kleidung und die Dienerschaft um Dich her. Wenn Du aber von Gegenständen der Kunst sprechen willst, so verachten sie Dich. Willst Du also Deine Ehre sichern, so beherrsche Deine Zunge, und sprich nicht als Kunstrichter über Dinge, die Dir fremd sind.“

---

3. Von Alexander, als er ein Bild von sich nicht gebührend lobte.

Alexander besah ein Bildniß von sich in Ephesus, das Apelles gemalt hatte, lobte es aber nicht so, wie das

Gemälde es verdiente. Während dem wurde sein Pferd hingebracht, und Dieses wieherte dem Pferde im Bilde zu, als wäre es ein leibhaftiges. Da sagte Apelles: „Dein Pferd, o König, scheint bei Weitem mehr von der Malerei zu verstehen, als Du."

---

4. Von der Liebe zwischen Chariton und Melanippus, und der vom Tyrannen ihnen bewiesenen Theilnahme.

Von Phalaris *) will ich euch eine Handlung erzählen, die mit seinem Charakter durchaus nicht zusammenstimmt, weil sie von unüberwindlicher Menschenliebe zeugt, und daher ihm fremd zu seyn scheint. Chariton von Agrigent war ein Mann voll Sinn für das Schöne, und nahm an schönen, blühenden Jünglingen besonders lebhaften Antheil. Namentlich war er in Liebe zu Melanippus entbrannt, der, gleichfalls aus Agrigent, bei vortrefflichen Eigenschaften des Geistes, sich auch durch körperliche Schönheit auszeichnete. Diesen Melanippus beleidigte einst Phalaris. Er hatte nämlich einen Rechtsstreit gegen einen von Phalaris Freunden, und der Tyrann befahl ihm, die Klage aufzugeben. Als er aber sich weigerte, drohte Phalaris seinen Ungehorsam auf's Härteste zu bestrafen. So siegte denn sein Gegner gegen alles Recht durch den Machtspruch des Phalaris, und seine Klagschrift wurde von den Beamten vernichtet. Der junge Mann ward hierüber aufgebracht, beschwerte sich über erlittene Miß-

---

*) Phalaris, Tyrann von Agrigent auf Sicilien, dessen Grausamkeit zum Sprichwort geworden.

handlung, sprach seine Entrüstung gegen seinen Liebhaber aus, und forderte Diesen zur Theilnahme an einer Verschwörung gegen den Tyrannen auf, für welche er noch andere junge Männer zu gewinnen suchte, deren Geneigtheit zu einer solchen Unternehmung ihm wohl bekannt war. Da Chariton ihn in rasender Wuth und von Zorn entbrannt sah, und bedachte, daß die Furcht vor dem Tyrannen jeden ihrer Mitbürger abhalten würde, sich mit ihnen zu verbinden, so erklärte er ihm, auch er hege schon längst ein solches Verlangen, und trachte mit allem Eifer darnach, das Vaterland von der drückenden Knechtschaft zu befreien; aber es wäre unvorsichtig, so Etwas gegen Mehrere zu äußern. Er bat nun den Melanippus, ihn die Sache reiflicher erwägen und die zum Handeln geeignete Zeit abwarten zu lassen. Damit gab sich der Jüngling zufrieden. Chariton nahm nun das ganze Wagstück auf sich, ohne seinem Liebling einen Antheil daran zu gestatten, damit im Falle der Entdeckung nur Er der Strafe unterliegen und nicht auch Jenen darein verwickeln möchte; und sobald er die Umstände geeignet fand, machte er sich, mit einem Dolche bewaffnet, gegen den Tyrannen auf. Doch konnte er der genauen Aufmerksamkeit der Leibwache nicht entgehen, er wurde ertappt, und von Phalaris ins Gefängniß geworfen. Gefoltert, um seine Mitverschwornen anzugeben, blieb er dennoch standhaft bei allen Martern, die er duldete. Nachdem Dieß lange gedauert, ging Melanippus zu Phalaris und bekannte, nicht nur Antheil habe er an Charitons Anschlag genommen, sondern er sey es auch, von dem der Gedanke an einen Angriff ausgegangen sey. Als Phalaris ihn um seine Beweggründe fragte, erzählte er

ihm die ganze Geschichte, von Anfang an, die Niederschlagung des Rechtsstreites, und seine große Empfindlichkeit darüber. Voll Bewunderung erließ er nun Beiden die Strafe, mit dem Befehle, noch an demselben Tage nicht nur Agrigent, sondern auch Sicilien zu verlassen, aber auch mit der Erlaubniß zu fernerem Bezuge der Einkünfte aus ihrem rechtmäßigen Eigenthum. Diese Beiden und ihre Freundschaft besang in der Folge die pythische Priesterin in folgenden Versen:

Sterblichen leuchtet ihr vor, ein Beispiel göttlicher Freundschaft,
Chäriton und Melanipp, glücklich geborenes Paar.

Die Göttin nannte also ihre Liebe eine göttliche Freundschaft.

---

5. Vom Haushalten mit der Zeit und von dem Verbote des Spazierengehens bei den Lacedämoniern.

Die Lacedämonier beobachteten bei der Zeit die größte Sparsamkeit, hielten sie überall für das dringend Nothwendige zu Rathe, und erlaubten keinem Bürger, leichtsinnig oder gleichgültig mit derselben umzugehen, damit sie nicht, auf unedle Beschäftigungen verwendet, unnütz verloren gehe. Ein Beweis dafür ist unter Anderem auch folgende Thatsache: Als die Ephoren zu Lacedämon erfuhren, daß ihre Leute, die in Decelia *) in Besatzung lagen, Abendspaziergänge zu machen

*) Stadt und Festung in Attika, welche die Lacedämonier im Laufe des Peloponnesischen Krieges auf den Rath des Alcibiades besetzten.

pflegen, so entboten sie ihnen: „gehet nicht spazieren." Denn ihre Ansicht war, es sey Dieß ein Vergnügen, nicht aber eine körperliche Anstrengung, und die Laeedämonier sollen nicht durch Spaziergänge, sondern durch Leibesübungen für ihre Gesundheit sorgen.

---

6. Beweis, daß man nicht dem großen Haufen gefallen müsse.

Hippomachus, ein Athletenlehrer,*) soll einen Athleten, der sich von ihm unterrichten ließ, und einmal beim Ringen einen Kunstgriff anwandte, worüber das gesammte umstehende Volk laut aufjauchzte, mit seinem Stabe geschlagen und hinzugesetzt haben: „Du hast da schlecht und nicht, wie es sich gehört, gemacht, was besser hätte ausgeführt werden sollen. Denn hättest Du die Regeln der Kunst beobachtet, so würde Dich das Volk hier nicht gelobt haben." Mit dieser Aeußerung gab er zu verstehen, daß Leute, die in ihrer Kunst durchaus Meister sind, nicht dem großen Haufen, sondern solchen Männern gefallen sollen, welche die zur Beurtheilung des Geleisteten erforderliche Einsicht besitzen. Auch Sokrates scheint das Urtheil des großen Haufens für ungültig zu

---

*) Ein Athletenlehrer, Gymnaste, war Vorsteher einer Athletenschule, in welcher Athleten, d. h. solche Leute gebildet wurden, welche ihre Kunst (besonders Geschicklichkeit in den Leibesübungen) als Gewerbe trieben und sich davon nährten. Ein solcher Gymnaste trug als Zeichen seiner Würde einen Stab. Ein Pädagoge oder Pädotribes dagegen unterrichtete in den Gymnasien freie Söhne in den Leibesübungen.

erklären in der Unterhaltung, die er mit Kriton hatte, als Dieser zu ihm ins Gefängniß kam, und ihm zuredete, zu entfliehen, und das von den Athenern über ihn ausgesprochene Verdammungsurtheil unwirksam zu machen.

---

7. Ueber das in Theben gegebene Verbot, Kinder auszusetzen.

In Theben besteht ein sehr verständiges und menschenfreundliches Gesetz, das jedem Thebaner bei Todesstrafe verbietet, sein Kind auszusetzen oder in eine Einöde zu bringen. Dagegen setzt es fest, daß im Falle drückender Armuth der Vater sein Kind, sey es ein Knabe oder ein Mädchen, sogleich nach der Geburt in den Windeln der Obrigkeit bringen solle. Diese verkauft sodann das Kind an den Wenigstbietenden,*) unter Abschließung eines förmlichen Vertrags, nach welchem er sich zur Erziehung des Kindes verpflichtet, und die Belohnung für dieselbe in den Diensten erhält, die jenes, wenn es groß geworden, ihm wie ein Sklave zu leisten hat.

---

8. Von dem Wettstreite des Xenokles und Euripides.

In der 91sten Olimpiade, wo Epänetus von Agrigent im Wettlaufe Sieger war, ließen sich auch Xenokles und Euri-

---

*) Weil von Solchen am ehesten Sorge für das Wohl des übernommenen Kindes zu erwarten war, sofern sie dadurch die Ueberzeugung zu erkennen gaben, welche große Verpflichtung sie auf sich nahmen.

pides miteinander in einen Wettstreit ein. Den ersten Preis erhielt Xenokles, ein sonst unbekannter Mann, mit seinem Oedipus, Lykaon, den Bacchantinnen und dem satyrischen Gedichte Athamas. *) Ihm nachgesetzt wurde Euripides mit seinem Alexander, Palamedes, den Troern, und dem satyrischen Gedichte Sisyphus. Wer sollte es nun nicht lächerlich finden, daß Xenokles Sieger und Euripides der Besiegte war, und zwar mit solchen Schauspielen? Man muß also einen von den zwei Fällen annehmen, entweder waren die Kampfrichter unverständig, unwissend und ein richtiges Urtheil zu fällen unfähig, oder sie waren bestochen. Das Eine wie das Andere ist schimpflich, und für die Athener nicht im Geringsten ehrenvoll.

---

9. Beschlüsse des Athenischen Volks über einige Abtrünnige.

Welche Beschlüsse faßte das atheniſche Volk, und zwar zur Zeit seiner unbeschränkten Herrschaft! Allen Aegineten **) solle man den Daumen an der rechten Hand abhauen, damit sie zwar das Ruder führen, aber nicht den Speer tragen könnten. In Mitylene ***) solle alle waffenfähige Mannschaft getödtet werden, war ein weiterer Beschluß, der, auf den

---

*) Vier solche dramatische Gedichte bildeten ein Ganzes unter dem Namen Tetralogie. Vergl. zu Cap. 30.

**) Vergl. Val. Max. IX, 2. 8. Dieser Beschluß wurde gefaßt, nachdem die Aegineten 456 v. Chr. von den Athenern besiegt worden waren.

***) Vergl. Thuc. III. 36. 50. Dieß sollte eine Strafe seyn für ihren Abfall von Athen im Peloponnesischen Kriege. 427 v. Chr.

Vorschlag des Kleon, Sohns des Kleänetus, gefaßt wurde. Dieselben Athener beschlossen aber auch noch die kriegsgefangenen Samier *) mit dem Bild einer Eule im Gesichte zu brandmarken. Wie sehr wünscht' ich, Athene Polias, **) Zeus Eleutherius, ***) und all' ihr Götter Griechenlands! daß Solches weder zu Athen beschlossen worden wäre, noch den Athenern nachgesagt würde!

---

10. Timotheus erklärte sich, nachdem er ein Gespräch Platos angehört, für weniger glücklich. †)

Der atheniſche Feldherr, Timotheus, Konons Sohn, stand auf der höchsten Stufe des Glücks, da er ohne Mühe Städte eroberte, und die Athener voll Bewunderung des Helden nicht mehr wußten, wie hoch sie ihn erheben sollten. Da, wird erzählt, begegnete er einmal Plato, Aristons Sohn, wie er mit einigen seiner Bekannten vor der Stadt spazieren ging. Das ehrwürdige, stattliche Aussehen des Mannes, die Freundlichkeit in seinen Mienen, und seine Gespräche – nicht über Vermögenssteuer, Dreirüdrer, Bedürfnisse und Bemannung von Flotten, über die Verbindlichkeit zur Hilfeleistung, die Beiträge der Verbündeten, die Inselbewohner und andere dergleichen Kleinigkeiten, sondern – über die Gegenstände, über welche Plato zu sprechen hatte, und mit denen er sich

---

*) Im Jahr 440 v. Chr. Vergl. Plut. vit. Per. cap. 26.

**) Oder auch πολιουχος, d. h. Städtebeherrscherin: bekanntlich war Athene Schutzgöttin von Athen.

***) Auch σωτηρ, Retter, Befreier.

†) Vergl. dazu Cap. 18.

zu beschäftigen gewohnt war; — Dieß Alles wirkte so auf Konons Sohn, Timotheus, daß er in seiner Gegenwart ausrief: „O Welt und wahre Glückseligkeit!“ Eine Aeußerung, welche deutlich genug zeigt, daß Timotheus sich selbst für nicht vollkommen glücklich erklärte, weil er zwar bei den Athenern in Ansehen und Ehre stand, aber nicht mit solchen Gegenständen sich zu beschäftigen hatte.

11. Eine Aeußerung des Sokrates über die von den 30 Tyrannen Hingerichteten.

Als Sokrates unter der Regierung der 30 Tyrannen sehen mußte, wie die angesehensten Männer hingerichtet wurden, und die Reichen den heftigsten Verfolgungen der Tyrannen ausgesetzt waren, soll er einmal Antisthenes getroffen und gegen ihn geäußert haben: „Bist Du wohl darüber unzufrieden, daß wir auf dieser Welt nichts Großes und Vornehmes geworden sind, nicht Männer, wie die Alleinherrscher in der Tragödie, ein Atreus, Thyestes, Agamemnon, Aegisthus? *) Werden doch diese überall dargestellt, wie man sie mordet, als Gegenstand von Trauerspielen, schauerliche Mahle haltend und genießend. Kein Tragödiendichter aber war je so verwegen und so unverschämt, daß er in eines

*) Die beiden Letztern waren Söhne der Erstern, und diese waren Brüder und Söhne des Pelops; Agamemnon König von Mycene, wurde von Aegisthus, der während seiner Abwesenheit von Troja seine Gattin Clytemnestra verführt hatte, meuchlings ermordet, wofür nachher Orestes, des Agamemnon und der Clytemnestra Sohn, diese und den Aegisthus ermordete.

seiner Stücke die Hinschlachtung eines Chores *) aufgenommen hätte."

---

12. Von Themistokles, nachdem er aufgehört, ausschweifend zu leben.

Ob Themistokles, Neokles Sohn, wegen der Aeußerung, die ich hier anführen will, Lob verdient, weiß ich nicht. Als derselbe, von seinem Vater enterbt, von seinen Ausschweifungen abließ, etwas anständig zu leben anfing, sich von Buhldirnen entfernt hielt, und dagegen einem andern Gegenstande seine Neigung zuwandte, der Verwaltung des Athenischen Staats, indem er eifrigst die höchsten Würden zu erhalten suchte und der Erste zu werden sich bestrebte; da that er, sagt man, an seine Freunde die Frage: „Was haltet Ihr wohl auf mich, den noch kein Mensch beneidet?" Wer beneidet zu werden wünscht, der sucht, nach Euripides, die Augen auf sich zu ziehen. Daß aber Dieß eitel sey, sagt Euripides gleichfalls.

---

13. Sokrates, von Aristophanes in einer Komödie verspottet. **)

Sokrates ward verfolgt und Anschläge gegen ihn gemacht von Anytus ***) und seinem Anhang, weswegen und aus

*) Die Lesart: χοιρου, eines Schweines, ist seltsam. Die Conjectur: χορου̃ paßt in den Zusammenhang, weil der Chor häufig die Rolle des Volkes spielte.

**) Vergl. Buch 5, Cap. 8.

***) Anytus, Melitus und Lyko waren die Ankläger des Sokrates, vielleicht nur Werkzeuge Anderer.

welchen Gründen, ist schon längst angegeben worden. Da aber Sokrates in hoher Achtung stand, unter Anderem besonders deßhalb, weil er von den Sophisten nachwieß, daß an ihnen nichts Gutes sey, und ihre Kenntnisse eben so wenig Werth haben, als ihre Vorträge; so waren Jene voll Mißtrauen und Besorgniß über die Aufnahme, welche wohl eine gegen diesen Mann gerichtete Anklage bei den Athenern finden würde; und darum wollten sie nun mit der Verläumdung seines Namens einen Versuch machen. Denn sogleich geradezu eine Klage gegen ihn vorzubringen, hielten sie nicht für gut, theils aus den eben angegebenen Gründen, theils aus Besorgniß, Sokrates Freunde möchten aus Erbitterung die Richter gegen sie aufbringen, und sie dann rettungslos verloren seyn, als falsche Ankläger eines Mannes, der nicht nur keines Staatsverbrechens sich schuldig gemacht habe, sondern im Gegentheil eine Zierde für Athen sey. Um also ihre Absichten auszuführen, suchen sie den Komödiendichter Aristophanes,*) der durch seine Possen und witzige Einfälle sich auszeichnete und gefallen wollte, zu gewinnen, daß er den Sokrates in einer Komödie darstelle in Beziehung auf die über ihn verbreiteten

*) Daß die Verspottung des Sokrates in der Komödie des Aristophanes nicht, oder doch nicht ausschließlich auf Veranlassung der Feinde des Sokrates geschehen sey, hat Lehnert (Excurs. de Socrate in seiner Ausgabe Aelians 2r Thl. p. 247) behauptet, weil weder Plato noch Xenophon etwas davon erwähnen und weil „die Wolken“ ungefähr 23 Jahre vor Sokrates Tod auf die Bühne gebracht worden seyen. Und allerdings ist die Verspottung des Sokrates in der Komödie auch ohne die Angabe unseres Schriftstellers so gut erklärlich, als seine Anklage überhaupt.

Anklagen, daß er ein Schwätzer sey, durch seine Redekunst auch eine schlechte Sache als gut darzustellen wisse, fremde Gottheiten einführe, und die Götter nicht anerkenne noch ehre, und daß er eben Das auch seine Schüler lehre und zu glauben veranlasse. Aristophanes übernahm die Bearbeitung eines so tüchtigen Stoffes, und behandelte ihn mit Witz und in gefälligen Versen, entsprechend seinem Gegenstande, — dem trefflichsten unter allen Hellenen. Denn nicht einen Cleon hatte er darzustellen, noch die Lacedämonier oder die Thebaner, ja selbst nicht einen Perikles in seiner Komödie aufzuführen, sondern einen Mann, der allen Göttern, besonders aber dem Apollo *) werth war. Weil nun Sokrates auf der Bühne und in einer Komödie ein ungewohnter Gegenstand und ein seltsamer Anblick war, so erregte das Stück, des Unerwarteten wegen, anfangs Staunen bei den Athenern. Bald aber regte sich der ihnen eigenthümliche Neid und die Sucht, jeden ausgezeichneten Mann zu verunglimpfen, nicht nur die Staatslenker und Beamten, sondern auch und noch mehr Solche, die wegen ihrer guten Lehren und der Reinheit ihres Lebens in Achtung standen; daher waren diese „Wolken" **) für sie der süßeste Genuß, sie klaschten dem

---

*) Apollo, der Gott der Dichtkunst und, als Vorsteher der Musen, überhaupt der Wissenschaft. Demnach wäre der Sinn des Ausdrucks: Er zeichnete sich sowohl durch Tugend und Frömmigkeit, als durch wissenschaftliche Bildung aus.

**) Dieß ist der Name der Komödie, in welcher Aristophanes den Sokrates aufführte.

Dichter, wie sonst noch nie, erklärten ihn mit lautem Geschrei für den Sieger, und geboten den Kunstrichtern, sie sollten den Aristophanes und keinen Andern obenan setzen. Dieß die Geschichte des Schauspiels. Sokrates besuchte die Schauspielhäuser selten, und nur, wenn der Tragödiendichter Euripides mit neuen Schauspielern als Preisbewerber auftrat, pflegte er sich einzufinden. Auch in den Piräeus ging er, als Euripides dort auftrat; denn er fand Gefallen an dem Manne, sowohl seines Verstandes, als seines dichterischen Talentes wegen. Einmal aber lagen ihm Alkibiades, Kl nias Sohn, und Kritias, Kalläschrus Sohn, mit Neckereien so lange an, bis er in das Schauspielhaus ging und ein Lustspiel anhörte. Er fand jedoch keinen Gefallen daran, sondern sein Ernst, seine Gerechtigkeitsliebe und seine Tugend, in Verbindung mit seinem Verstande, flößten ihm eine tiefe Verachtung ein gegen Leute, die nur spotteten und schmähten, und nichts Vernünftiges vorbrachten; und Dieß war für sie äußerst kränkend. Aus diesem Grunde nun ging das auf ihn verfaßte Lustspiel hervor, nicht blos aus den durch Anytus und Melitus veranlaßten Zusagen. Wahrscheinlich behandelte es aber Aristophanes auch als ein Mittel zu Gelderwerb. Denn da Jene die Absicht hatten, oder vielmehr sich alle mögliche Mühe gaben, den Sokrates zu verleumden, Aristophanes aber eben so arm als heillos war, wie konnte man da unglaublich finden, daß er sich für eine Schlechtigkeit Geld geben ließ? Doch Dieß ist seine Sache. Sein Stück fand also Beifall. Denn wenn je sich bewährte, was Cratinus sagte, daß beim Schauspiel der Verstand krank sey, so war es damals der Fall. Und da eben das Fest der

Dionysien *) gefeiert wurde, so hatte sich aus Schaulust eine sehr große Menge Griechen eingefunden. Da nun Sokrates auf der Bühne vorkam und öfters genannt wurde, auch, was wohl nicht zu verwundern ist, unter den Schauspielern erkannt wurde (denn bekanntlich wußte man sein Aeußeres auf der Bühne so täuschend als möglich nachzubilden); so erhoben sich unter diesen Fremden, welche die verspottete Person nicht kannten, laute Stimmen, und sie erkundigten sich, wer denn dieser Sokrates sey? Sokrates hatte, nicht ohne Absicht, noch zufällig, sondern weil er erfahren, daß er der Gegenstand des Spottstücks sey, sich eingefunden, und sich sogar auf einen der besten Plätze im Schauspielhause gesetzt. Als er nun jene Aeußerung hörte, so erhob er sich, um die Fremden nicht länger in Ungewißheit zu lassen, von seinem Sitze, blieb das ganze Stück hindurch, so lange die Schauspieler spielten, stehen, und ließ sich sehen. Solche überwiegende Geistesstärke bewies also Sokrates, indem er das Spottstück und die Athener verachtete.

---

14. Von der Vorliebe des Xerxes für eine Platane.

Xerxes war ein wunderlicher Mann. Was Zeus gemacht, Meer und Land, achtete er nicht; er schuf sich neue Straßen

*) Ein zu Ehren des Dionysius in Griechenland, aber mit besonderer Pracht in Athen gefeiertes Fest, das jährlich zweimal Statt fand, und womit namentlich auch Wettkämpfe zwischen Tragödien- und Komödiendichtern verbunden waren.

und einen ungewöhnlichen Seeweg; *) aber er wurde der Sclave einer Platane, der Verehrer eines Baums. In Lydien nämlich, erzählt man, fand er eine Platane von ungewöhnlicher Größe, und verweilte, ohne alle Veranlassung, einen ganzen Tag bei derselben, so daß ihm die Einöde bei der Platane statt einer Herberge dienen mußte. Außerdem behängte er sie noch mit kostbarem Schmuck, zierte ihre Zweige mit Halsbändern und Armspangen, und ließ einen Wärter bei ihr zurück, der sie, wie eine Geliebte, beschützen und bewachen sollte. Was erwuchs aber daraus dem Baume für ein Vortheil? Der künstliche und ganz fremdartige Schmuck hing zwecklos da, ohne zur Schönheit Etwas beizutragen. Denn zu eines Baumes Schönheit gehören wohlgewachsene Zweige, dichtes Laub, ein fester Stamm, tiefgehende Wurzeln, Winde, die ihn durchwehen, ein vielumfassender Schatten, der Wechsel der Jahreszeiten, und Wasser, theils in Kanälen zur Nahrung, theils vom Himmel herab zur Befeuchtung. Hingegen die Gewänder des Xerxes und das Gold des Barbaren und seine übrigen Geschenke waren weder der Platane, noch einem andern Baume angemessen.

---

15. Von Denen, welche die Sitze der Ephoren mit Ruß bestrichen.

Einige Klazomenier, **) welche nach Sparta gekommen waren, betrugen sich so übermüthig und muthwillig, daß sie

---

*) Anspielung auf die Brücke, welche er über den Hellespont schlagen, und auf den Kanal, welchen er durch die Halbinsel Athos graben ließ. cf. Herodot 7, 35.

**) Klazomenä, eine Stadt im Jonischen Kleinasien, theils auf

die Sitze der Ephoren, auf welchen diese bei ihren Verhandlungen und der Besorgung aller Staatsangelegenheiten zu sitzen pflegten — mit Ruß beschmierten. Als Dieß die Ephoren erfuhren, äußerten sie keinen Unwillen, sondern ließen den öffentlichen Ausrufer kommen und befahlen ihm, folgende merkwürdige Worte öffentlich auszurufen: „es soll den Klazomeniern erlaubt seyn, sich unanständig zu betragen."

16. Von Phocion.

Von Phocion, Phokus Sohn, ist mir auch folgende schöne Aeußerung bekannt geworden. Er trat einmal vor den Athenern in einer Volksversammlung auf, und setzte, nachdem er ihnen die Unbilligkeit ihres Verfahrens vorgeworfen, sehr fein und treffend hinzu: „Lieber will ich mich von Euch übel behandeln lassen, als selbst Euch etwas Böses zufügen."

17. Von der Weisheit der Persischen Magier und von Ochus.

Die Weisheit der Magier in Persien umfaßte, neben andern herkömmlich ihnen zuständigen Kenntnissen, *) auch noch das Weissagen. So sagten sie z. B. des Ochus **) Grausamkeit

dem festen Lande, theils auf einigen kleinen Inseln liegend. Nach Plutarch (apophth. lacon.) waren es Chier, die sich Dieß zu Schulden kommen ließen.

*) Worunter namentlich Astronomie und Astrologie.

**) Artaxerxes, mit dem Beinamen Ochus, Sohn und Nachfolger des Artaxerxes Mnemon, König von Persien von 362 — 338 v. Chr. Vergl. 4. Buch, Cap. 8., 6. Buch, Cap. 8.

gegen seine Unterthanen und seine Mordlust voraus, wovon sie durch gewisse geheime Wahrzeichen Kenntniß erhalten hatten. Als nämlich nach dem Tode seines Vaters, Artaxerxes, Ochus auf den persischen Thron kam, wiesen sie einen der Verschnittenen von der nächsten Umgebung des Königs an, bei Tische den Ochus zu beobachten, und darauf zu sehen, nach welcher von den aufgetragenen Speisen er zuerst greife. Der Verschnittene befolgte die Anweisung, und beobachtete seinen Herrn. Dieser streckte beide Hände aus, ergriff mit der rechten eines der hingelegten Messer, und nahm mit der andern eines der größten Brode, legte Fleisch darauf, zerschnitt es, und aß mit hastiger Begierde. Hieraus weissagten die Magier zweierlei: Fruchtbarkeit in Folge regelmäßiger Witterung während seiner Regierungszeit, und vieles Blutvergießen; und ihre Prophezeihung ging in Erfüllung.

---

18. Von kostbaren Mahlzeiten.

Der Atheniſche Feldherr Timotheus, *) Konons Sohn, entsagte einst seinen kostbaren Mahlen und seiner Feldherrntafel, weil ihn Plato zu einer Mahlzeit in die Akademie eingeladen hatte, wo er in gebildeter Gesellschaft einfach bewirthet wurde. Als er wieder zu den Seinigen zurückkam: sagte er: „Wer bei Plato speist, befindet sich auch am folgenden Tage noch wohl." Von da an nun mißbilligte Timotheus alle kostbaren, der gemeinen Sinnlichkeit gewidmeten Mahlzeiten, weil sie durchaus kein Vergnügen für den folgenden Tag gewähren. Man hat noch eine andere, mit der eben

*) cf. Cap. 10.

angeführten verwandte Aeußerung, welche, nur nicht mit denselben Worten, denselben Sinn gibt. Timotheus soll nämlich am Tage nach dem Gastmahle Plato'n begegnet sein, und zu ihm gesagt haben: „Euere Mahlzeiten sind gut, am folgenden Tage noch mehr, als am Tage selbst.“

19. Von Alexander, wie er die Benennung „Gott“ *) für sich verlangte.

Als Alexander den Darius besiegt und sich das Persische Reich unterworfen hatte, gewann er eine große Meinung von sich, vergötterte sich selbst wegen des Glücks, das ihn damals begleitete, und entbot den Griechen, sie sollten ihn durch Volksbeschlüsse für einen Gott erklären; ein lächerlicher Gedanke! da, was ihm nun einmal die Natur nicht verliehen, die Menschen ihm auf sein Verlangen nicht gewähren konnten. Es wurden nun verschiedene Beschlüsse gefaßt, von den Lacedämoniern dieser ächt Lakonische: „Da Alexander ein Gott seyn will, so sey er ein Gott.“ So gaben sie auf die ihnen eigenthümliche Weise dem Alexander seine Verrücktheit zu erkennen.

20. Von der Sanftmuth des Königs Antigonus.

Der König Antigonus **) soll menschenfreundlich und sanftmüthig gewesen seyn. Wer Zeit hat, sich mit dessen Verhältnissen bekannt zu machen, und nach allen Einzelnheiten, die

*) Vergl. dazu Buch 5, Cap. 12.

**) Vergl. über diesen Antigonus auch 3. Buch, Cap. 5. 17., 9. Buch, Cap. 26.

den Mann betreffen, zu forschen, dem stehen andere Quellen offen; hier soll nur eine Aeußerung von ihm angeführt werden, aus der man seine große Sanftmuth und Bescheidenheit erkennen wird. Da dieser Antigonus bemerkte, daß sein Sohn seine Unterthanen allzu gewaltthätig und übermüthig behandelte, so sagte er zu ihm: „Weißt Du nicht, mein Sohn, daß unser Königthum eine glänzende Sklaverei ist?“ Diese Worte des Antigonus an seinen Sohn sind im Geiste der vollkommensten Milde und Menschenfreundlichkeit gesprochen. Wer dieser Ansicht nicht ist, der scheint mir weder einen Mann von königlicher Gesinnung, noch einen Freund verfassungsmäßiger Verwaltung kennen gelernt, sondern nur mit Tyrannischgesinnten verkehrt zu haben.

---

21. Von Pausanias und dem Dichter Agathon, seinem Liebling.

Den Dichter Agathon *) liebte Pausanias **) aus dem Ceramikus. ***) Von diesem allgemein bekannten Verhältniß habe ich Etwas anzuführen, das nicht unter alle Leute gekommen ist. Einst kamen Beide, der Liebhaber und der Geliebte, zu Archelaus. †) Dieser war der Liebe eben so sehr, als den Musen ergeben. Da er nun Pausanias und Agathon häufig mit einander streiten sah, so glaubte Archelaus, der Liebhaber

*) Ein bekannter Lustspieldichter.

**) Philosoph, Zeitgenosse des Sokrates. Vergl. Plato im Protagoras. Zweybr. Ausg. III, 97.

***) Gegend in der Stadt Athen, oder in der Nähe derselben.

†) König von Macedonien, Perdikkas Sohn, regierte 50 Jahre vor Philipp.

werde von seinem Lieblinge gleichgültig behandelt, und fragte daher den Agathon, aus welchem Grunde er so oft mit dem Manne sich entzweie, der ihn doch unter allen Menschen am meisten liebe? Das will ich Dir sagen, o König, erwiederte Dieser. Nicht aus Streitsucht benehme ich mich so gegen ihn, noch aus Grobheit, sondern weil mich die Kenntniß des menschlichen Herzens, die ich besonders durch die Dichtkunst gewonnnen habe, die Wiederaussöhnung mit dem Geliebten nach einem Zwiste als etwas sehr Angenehmes für den Liebenden ansehen lehrt, und ich die Ueberzeugung habe, daß Diesem Nichts begegnen könne, das ihm gleiche Wonne brächte. Dieses Vergnügen nun suche ich ihm oft zu verschaffen, indem ich häufig Streit mit ihm anfange. Denn er wird immer froh, wenn ich mich nach einem Streite wieder mit ihm aussöhne. Würde ich aber immer auf dieselbe gewohnte Weise mit ihm umgehen, so würde er den Unterschied nicht merken. Archelaus gab ihm Recht, wie es heißt. Es ist Dieß derselbe Agathon, den auch der Dichter Euripides geliebt, dem zu Liebe er sein Schauspiel „Chrysippus" gedichtet haben soll. Ob diese Sage wahr ist, kann ich nicht beweisen; Das aber weiß ich, daß sie sehr weit verbreitet ist.

---

22. Daß die Mantineer sehr gute Gesetze gehabt haben.

Sehr gute Gesetze haben, wie ich höre, auch die Mantineer *) gehabt, nicht minder, als die Lokrer, Kreter, und

*) Stadt in Arkadien, bekannt durch den Sieg, den Epaminondas in der Nähe derselben über die Spartaner erfocht.

sogar als die Lacedämonier und als die Athener. Denn ehrwürdig war auch Solons Werk, wenn gleich in der Folge die Athener eines und das andere von den Gesetzen, die er ihnen gegeben, wieder aufhoben.

---

23. Daß Nikodorus aus einem Faustkämpfer ein Gesetzgeber wurde.

Der Faustkämpfer Nikodorus war einer der angesehensten Mantineer, wurde aber erst in seinen späteren Jahren, nachdem er sich von den Kampfübungen zurückgezogen, ihr Gesetzgeber, und leistete dadurch seinem Vaterlande weit bessere Dienste, als durch seine auf den Kampfplätzen erlangten Preise. Man sagt aber, Diagoras von Melos, *) der sein Liebhaber gewesen, habe ihm die Gesetze verfaßt. Ich hätte auch noch etwas Weiteres von Nikodorus zu erzählen; damit es jedoch nicht scheine, als wolle ich auch das Lob des Diagoras damit verbinden, möge hier die Erzählung beschlossen seyn. Denn Diagoras war ein Götterfeind, und es ist mir kein Vergnügen, weitläufig seiner zu gedenken.

---

24. Daß Milo körperlich stark, geistig aber nicht kräftig war.

Schon Manche haben der vielbesprochenen Stärke des

---

*) Melos, eine der Cykladischen Inseln, von wo aus Diagoras nach Athen kam. Hier des Atheismus angeklagt mußte er die Stadt verlassen, und die Athener setzten einen Preis auf seinen Kopf. Vergl. Cicero v. Wes. d. Götter, I, 1.

Milo aus Kroton *) ihren Werth abgesprochen, indem sie von ihm erzählten, wenn Milo einen Granatapfel in der Hand gehalten, so habe ihn ihm keiner seiner Gegner entwinden, seine Geliebte aber, welche sich oft mit ihm in einen solchen Wettkampf eingelassen, ganz leicht herausnehmen können. Daraus wird abzunehmen seyn, daß Milo zwar körperlich stark war, aber keinen männlichen Geist hatte.

---

25. Daß der Sechste des Thargelion für die Griechen ein glücklicher Tag gewesen.

Man behauptet, daß der Sechste des Monats Thargelion **) nicht blos den Athenern, sondern auch manchen Andern viel Glück gebracht habe. So wurde z. B. Sokrates an diesem Tage geboren; die Perser wurden an diesem Tage besiegt, ***) und die Athener opfern da der Agrotera †) 300 Ziegen, um das Gelübde des Miltiades ††) zu erfüllen. In der ersten Hälfte desselben Monats, und zwar am sechsten Tage, soll auch die Schlacht bei Platää geliefert worden seyn, wo die Griechen Sieger waren; denn ihre vor der eben gedachten Schlacht erlittene Niederlage fand bei Artemisium

---

*) Kroton, eine Stadt in Unteritalien, deren Einwohner 510 v. Chr. Sybaris zerstörten unter Anführung des Milo.

**) Entsprechend unserem Mai.

***) Bei Salamis.

†) Beiname der Artemis.

††) Der Scholiast des Aristophanes zu den Rittern schreibt dieses Gelübde dem Mitfeldherrn des Miltiades, dem Kallimachus, zu, vor der Schlacht bei Marathon.

Statt. Auch den Sieg der Griechen bei Mykale verdankt man nach einstimmigen Angaben keinem andern als diesem Tage, indem der Sieg bei Platää und der bei Mykale auf einen und denselben Tag fallen. Auch Alexander von Macedonien, Philipps Sohn, soll die vielen Tausende von Barbaren gleichfalls am sechsten dieses Monats vernichtet haben,*) zu derselben Zeit, wo er den Darius stürzte. Einstimmig setzt man alle diese Begebenheiten in denselben Monat. Ja, von Alexander selbst glaubt man, daß er an eben diesem Tage geboren und aus dem Leben geschieden sey.

---

26. Von dem Hyperboreischen Apollo und einigen Wundern des Pythagoras.

Aristoteles erzählt, von den Bewohnern Krotons werde Pythagoras der Hyperboreische Apollo genannt. Weiter erzählt dabei der Sohn des Nikomachus, Pythagoras sey einmal an demselben Tage zu derselben Stunde sowohl in Metapontum von vielen Menschen gesehen worden, als auch in Kroton beim Weggehen von den Kampfspielen, wo er auch die eine seiner Hüften, welche golden war, sehen ließ. Derselbe Schriftsteller erzählt noch, daß Pythagoras, als er durch den Fluß Kosa gegangen, von demselben angeredet worden sey, und daß Viele diese Anrede gehört haben.

---

*) In der Schlacht bei Gaugamela, oder Arbela, in Folge deren Darius auf der Flucht ermordet wurde, und in die Hände des Alexanders fiel.

27. Daß Annikeris ein geschickter Reiter gewesen, und daß er, auf Kleines zu viel Fleiß verwendend, das Große hintangesetzt habe.

Annikeris von Kyrene *) war stolz auf seine Geschicklichkeit im Reiten und Wagenlenken. Er wollte nun auch einmal den Plato eine Probe seiner Kunst sehen lassen. Er bespannte also seinen Wagen, durchfuhr die Laufbahn in der Akademie oftmals, und wußte die Linie auf derselben so genau zu halten, daß er nicht über das Geleise hinauskam, sondern immer in demselben einherfuhr. Jedermann staunte, wie sich denken läßt, darüber; nur Plato tadelte seinen zu weit getriebenen Fleiß, und sagte: „Wer auf so geringfügige und nichtswürdige Dinge so viel Sorgfalt verwendet, der kann unmöglich für große ernstlich thätig seyn. Denn da sein ganzer Sinn sich auf jene richtet, so muß er nothwendig von Demjenigen gering denken, was wahrhaft Bewunderung verdient.“

---

28. Woher die Hahnenkämpfe ihren Ursprung genommen haben.

Nach dem Siege über die Perser **) ordneten die Athener auf Einen Tag im Jahre öffentliche Hahnenkämpfe im Schauspielhause an, und zwar aus folgender Veranlassung. Als Themistokles mit den Streitkräften Athens gegen die Bar-

---

*) Derselbe, der Plato aus der Gefangenschaft loskaufte, nachdem ihn bei seiner ersten Anwesenheit in Sicilien der Tyrann Dionysius als Sklaven hatte verkaufen lassen. Vergl. Diog. Laert. im Plato.

**) Bei Salamis.

baren auszog, sah er Hähne mit einander kämpfen. Er blieb aber kein müssiger Zuschauer bei dem Kampfe, sondern ließ sein Heer Halt machen, und redete es also an: „Diese Kämpfer plagen sich nicht für ein Vaterland, nicht für väterländische Götter, noch für altväterliche Grabhügel, nicht für Ruhm, nicht für Freiheit, nicht für Kinder, sondern Jeder, damit er nicht unterliege, und dem andern weichen müsse." Durch diese Anrede ermuthigte er die Athener. Dasjenige nun, was für sie damals eine Losung zu tapferem Verhalten gewesen, wünschte er als Aufmunterung zu ähnlichen Thaten im Andenken zu erhalten.

29. Wie Pittakus das Glück sinnbildlich darstellte.

Pittakus *) in Mitylene verfertigte für die Tempel eine Treppe, welche für keinen Zweck brauchbar war, sondern blos ein Weihgeschenk seyn sollte. Er wollte damit die durch das Glück bewirkten Bewegungen nach Oben und nach Unten andeuten, indem die Glücklichen gewissermaßen hinauf-, die Unglücklichen hinabsteigen.

30. Von Plato.

Plato, Aristons Sohn, legte sich Anfangs auf die Dichtkunst, und schrieb Heldengedichte; nachher verbrannte er sie, weil sie ihm nicht mehr genügten, nachdem er sie mit den Homerischen Gedichten verglichen und weit geringer befunden

*) Einer der sieben Weisen Griechenlands, Gesetzgeber und Regent von Mitylene um 600 v. Chr.

hatte. Er legte sich nun auf die Tragödie, und arbeitete auch wirklich eine Tetralogie *) aus, mit welcher er um den Preis kämpfen wollte. Er hatte sogar die Dichtung bereits den Schauspielern übergeben, als er, noch vor dem Dionysosfeste, im Vorbeigehen den Sokrates hörte. Von dessen Zauber wurde er auf einmal so gefesselt, daß er nicht nur auf den damaligen Wettkampf verzichtete, sondern auch das Tragödienschreiben ganz bei Seite legte, und sich für die Philosophie entschied.

---

31. Daß unter den Barbaren **) kein Gottesläugner sey.

Wer sollte nicht die Weisheit der Barbaren rühmen? Ist doch Keiner unter ihnen darauf verfallen, das Daseyn der Götter zu läugnen, wie sie es auch nicht in Zweifel ziehen, ob es Götter gebe, oder nicht, und ob sie sich um uns bekümmern oder nicht. So hat z. B. Keiner einen solchen Gedanken gehabt, wie Euemerus ***) aus Messenien, Diogenes aus Phrygien oder Hippon, Diagoras, Sosias oder Epikurus – weder ein Indier, noch ein Celte, noch ein Aegypter. Es lehren aber die ebengenannten Barbaren, daß es Götter gebe, daß sie für uns sorgen und uns die Zukunft vorausverkündigen durch Vögel, Wahrzeichen, Eingeweide, und manche andere Mittheilungen und Belehrungen, wodurch sich denn für die Menschen eine aus der über ihnen walten-

*) Vier dramatische Gedichte, drei Tragödien und ein Satyrspiel.
**) Nichtgriechen.
***) Vergl. Cic. v. Wes. d. G. I, 42.

den Vorsehung der Götter hervorgegangene Anweisung gebildet hat. Auch durch Träume, behaupten sie, und sogar durch die Gestirne werde Manches vorher geoffenbart. Und in dem festen Glauben daran bringen sie unbefleckte Opfer, heiligen sich mit frommem Sinne, feiern ihre Feste, beobachten die gottesdienstlichen Gebräuche, und thun noch manches Andere, was zum offenbaren Beweise dient, daß sie die Götter ernstlich scheuen und ehren.

---

32. Von der Namensveränderung des Herakles und dem ihn betreffenden Orakel des Phöbus.

Einige Pythische Sagen erzählen, Herakles, des Zeus und der Alkmene Sohn, habe nicht von Geburt an Herakles *) geheißen, sondern erst später diesen Namen erhalten. Er sey nämlich einmal nach Delphi gekommen, und habe aus irgend einem Grunde einen Orakelspruch verlangt. Da habe er denn nicht nur den Zweck seines Besuches erreicht, sondern außerdem noch besonders von dem Gotte Folgendes gehört:

Aber Phöbus benennet Dich mit dem Namen Herakles, **)
Denn durch die Dienste, den Menschen geleistet, wird ewiger Ruhm Dir.

---

33. Bildsäulen von Flüssen.

Den Lauf der Flüsse und ihre Betten sehen wir; doch

*) So nach einer Conjectur von Jakob Gronov. Andere lesen: „er habe Heraklides, oder Alcäus geheißen."

**) Nach der hier gegebenen Ableitung s. v. a. dienstberühmt, durch Wohlthaten berühmt.

haben ihre Verehrer, wenn sie Bildsäulen von ihnen verfertigten, sie bald unter dem Bilde von Menschen vorgestellt, bald ihnen die Gestalt von Rindern gegeben. Einem Rinde gleich stellen z. B. die Stymphalier *) den Erasinus und die Metope dar; die Lacedämonier den Eurotas, die Sicyonier **) und Phliasier den Asopus, die Argiver den Kephissus; in Menschengestalt die Psophier ***) den Erymanthus, die Heräer den Alpheus; ebenso auch die Cherronesier von Knidus †) denselben Fluß. Die Athener stellen den Kephissus dar als einen Mann in einem Brustbilde, mit halbversteckten Hörnern. In Sicilien aber bildeten die Syrakusaner den Anapus als einen Mann ab, und verehrten die Quelle Cyane unter dem Bilde eines Weibes. Die Aegestäer ††) verehren den Porpax, Krimissus und Telmissus in der Gestalt von Männern, die Bewohner von Akragant †††) aber opfern dem Flusse gleiches Namens, den sie als einen blühenden Knaben darstellen. Eben diese Stadt hat in Delphi als ein Weihgeschenk die aus Elfenbein geschnitzte Bildsäule eines Knaben aufgestellt, in welche der Name des Flusses eingegraben war.

*) Stymphalus Stadt in Arkadien.

**) Sicyon, und Phlius Städte im nördlichen Peloponnes.

***) Psophis und Heräa Städte in Arkadien.

†) Cnidus Stadt im Südwesten der Landschaft Carien in Kleinasien, theils auf einer Halbinsel, theils auf einer Insel gelegen, welche mit der Halbinsel durch eine Brücke verbunden war.

††) Aegeste, bei den Römern Segeste, Stadt auf Sicilien.

†††) Agrigent, jetzt Girgenti.

34. Vom Alter.

Epicharmus *) soll einst, als er schon in sehr hohem Alter gestanden, sich mit einigen ihm an Alter gleichen Männern unterhalten haben. Als nun von den Mitgliedern der Gesellschaft das eine sagte: fünf Jahre möchte ich noch leben; das andere: ich drei; das dritte: ich vier; — so fiel Epicharmus ein und sagte: „O ihr guten Leute, was streitet und zanket ihr um weniger Tage willen? Wir Alle, die ein Zufall hier zusammengeführt, stehen unserem Ziele nahe; darum ist es für uns Alle Zeit, abzusegeln, ehe wir noch eine Beschwerde des Alters gefühlt haben."

35. Vom Schlafe, als dem Bruder des Todes, und von dem Lebensende des Gorgias.

Als Gorgias von Leontium *) in sehr hohem Alter und am Ziele seines Lebens stand, wurde er von einer Schwäche befallen, und versank auf seinem Lager allmählig in Schlaf. Da trat einer seiner Freunde, der ihn besuchen wollte, ein, und fragte ihn, wie er sich befinde? Gorgias antwortete ihm: „Schon fängt der Schlaf an, mich seinem Bruder in die Arme zu legen."

36. Von Sokrates, als er alt und krank war.

Als Sokrates gleichfalls schon hochbejahrt war, und nun in eine Krankheit verfiel, wurde er von Jemanden gefragt:

*) Von der Insel Cos, Schüler des Pythagoras, lebte auf Sicilien.

**) Vergl. über ihn 1s Buch, Cap. 23.

wie er sich befinde? Er antwortete: „Gut in jeder Hinsicht. Denn bleibe ich am Leben, so bekomme ich mehr Neider, sterbe ich, mehr Lobredner.“

---

37. Von einem Gesetze, welches den Kranken Wein zu trinken verbot.

Von dem Lokrer Zaleukus hat man unter vielen andern trefflichen und zweckmäßigen Gesetzen auch das sehr löbliche, daß jeder Epizephyrische Lokrer, der in einer Krankheit, ohne Verordnung des Arztes, ungemischten Wein trinkt, wenn er gleich sich dadurch beim Leben erhalten, dennoch mit dem Tode bestraft werden solle, weil er ihn getrunken, ohne daß er ihm verordnet gewesen.

---

38. Von einem Gesetze in Rom und in andern Staaten, welches den Wein weder jeder Person, noch jedem Alter gestattet.

Unter Andern besteht in Massilia *) ein Gesetz, vermöge dessen Frauen Nichts mit dem Wein zu thun haben vielmehr in jedem Lebensalter Wasser trinken sollen. Theophrast berichtet, auch bei den Milesiern sey dieses Gesetz in Kraft, und es werde von den Jonierinnen, den Frauen der Milesier, **) befolgt. Warum sollte ich aber nicht auch das Römische Gesetz anführen? Könnte ich nicht mit Recht der

*) Das heutige Marseille.

**) Wir lassen ἀλλὰ mit Casaubon und andern weg.

Geringschätzung beschuldigt werden, wenn ich Lokri, Massilia und Milet anführte, mein eigenes Vaterland aber unbeachtet ließe? Also auch bei den Römern stand dieses Gesetz in voller Achtung. Keine freie Frau oder auch Sklavin trank Wein, ja auch kein Erwachsener aus guter Familie bis zum fünfunddreißigsten Lebensjahre.

---

39. Kretisches Gesetz, die Lerngegenstände betreffend.

Die Kreter verordneten, daß die freigebornen Knaben die Gesetze gesangweise lernen sollten, damit sie von der Musik angezogen, dieselben desto leichter aufnehmen möchten, und sich bei Begehung einer verbotenen Handlung nicht mit der Unwissenheit entschuldigen könnten. Der zweite Gegenstand, dessen Erlernung sie anordneten, waren Loblieder auf die Götter, und der dritte, Lobgesänge auf edle Männer.

---

40. Thiere, die gegen den Wein eine Abneigung haben, und sich sonst berauschen.

Alles, was unvernünftig ist, hat eine Abneigung gegen den Wein, besonders diejenigen Thiere, welche durch übermäßigen Genuß von Trauben oder Traubenkernen berauscht werden. Raben und Hunde taumeln, wenn sie von dem Kraute Oenutta *) fressen, gleichfalls wie Betrunkene. Der Affe aber und der Elephant vergessen, wenn sie Wein trin-

---

*) cf. Plin. hist. nat. lib. 24, 17. lib. 26, 11. wo dieses Kraut œnothoris genannt wird, wohl Oenothera biennis.

ken, Dieser seine Stärke, Jener seine List; sie werden dann ganz schwach und sind leicht zu fangen.

---

41. Verschiedene Gern- und Vieltrinker.

Trunkliebend sollen gewesen seyn der Tyrann Dionysius von Sicilien, *) Nysäus, **) auch ein Tyrann, Apollokrates und Hipparinus, beide Söhne des Tyrannen Dionysius, ***) Timolaus von Theben, Charidemus von Oreos, Arkadion, Erasixenus, Alketas aus Macedonien, und Diotimus von Athen. Dieser Letztere erhielt sogar den Beinamen Trichter. Er nahm nämlich einen Trichter in den Mund, und verschluckte, ohne abzusetzen, den hineingegossenen Wein. Kleomenes †) aus Lacedämon war nicht nur, wie man erzählt, ein Säufer, sondern hatte auch noch den weiteren Fehler an sich, daß er den Wein, wie die Scythen, unvermischt trank. Auch der Dichter Jon aus Chios soll im Genuß des Weins unmäßig gewesen seyn. Alexander von Macedonien ordnete für den Braminen Kalanus, ††) einen indischen Weisen, als dieser sich selbst verbrannte, in der Musik, im Reiten und Ringen Wettkämpfe an. Aus Gefälligkeit gegen die Indier aber verband er mit den genannten Wettkämpfen, dem Kalanus zu Ehren auch noch ein bei ihnen gebräuch-

---

*) Dionysius der Jüngere. cf. 6. Buch, Cap. 12.

**) Tyrann von Syrakus, nach Dions Tode, ein Sohn des Tyrannen Dionysius des Aeltern.

***) Söhne des Tyrannen Dionysius des Jüngern.

†) König von Lacedämon, der erste dieses Namens, der sich im Wahnsinn selbst entleibte. Vergl. Herod. 6. B., C. 75. 84.

††) cf. 5. Buch, Cap. 6.

liches Kampfspiel, nämlich einen Wettkampf im Trinken. Der erste Siegespreis war ein Talent, *) der zweite dreißig, der dritte zehn Minen. Der, welcher dabei den Sieg davon trug, war Promachus. An dem zu Ehren des Dionysus gefeierten Choäfeste **) war der Preis für den, der am meisten trank, ein goldener Kranz. Xenokrates ***) von Chalcedon, der als Sieger den Kranz erhielt, setzte denselben, als er nach der Mahlzeit wieder nach Hause kam, der vor seiner Thüre stehenden Hermessäule auf, nach seiner Gewohnheit in früheren Jahren; denn auch seine Kränze von Blumen, Myrten, Epheu und Lorbeeren pflegte er dort aufzuheben. Anacharsis soll bei Periander †) sehr viel getrunken haben, nach der aus seiner Heimath mitgebrachten Gewohnheit; denn die Scythen haben das Eigene, daß sie den Wein ungemischt trinken. ††) Auch von den Philosophen Lakydes und Timon sagt man, sie haben sehr viel getrunken. Als dem Aegyptier Mycerinus †††) die Prophezeihung aus Buta *†) zukam, die seinem Leben nur eine kurze Dauer verkündigte, wollte er das Orakel durch Verdopplung der Zeit, indem er den Tagen die Nächte noch beigesellte, überlisten, und brachte nun alle seine Zeit wachend und mit

*) Ein Talent hatte 60 Minen, zu etwa 43 fl. 26 kr. (24 Thlr. 15 Gr. preuß.)

**) Trankopferfest.

***) Ein Schüler Plato's. Chalcedon, Stadt am Propontis.

†) Einer der sieben Weisen Griechenlands, Tyrann von Korinth.

††) Vergl. Herodot, an d. a. St.

†††) König von Aegypten, 1076 — 1056 v. Chr. cf. Herodot, II, 129 ff.

*†) Bei Andern heißt diese Stadt Buto und Butus.

Trinken zu. Den Genannten ist ferner, nach Herodots *) glaubwürdigen Angaben, der Aegypter Amasis beizuzählen, auch Nikoteles von Korinth nicht von ihnen abzusondern, so wenig als Skopas, Kreon's Sohn. Auch der König Antiochus **) war, wie man sagt, ein Liebhaber des Weines; weswegen auch die Cyprier Aristäus und Themison die Regierungsgeschäfte für ihn besorgten, während er seines vielen Trinkens wegen von einem Regenten nur den Namen hatte. Ebenso wurde Antiochus, mit dem Beinamen Epiphanes, der den Römern als Geisel übergeben wurde, von einer unmäßigen Trunkliebe beherrscht, so wie der denselben Namen führende Antiochus, ***) der gegen die Meder unter Arsaces Krieg führte, gleichfalls ein Sklave der Trunksucht war. Diesen ist aber noch Antiochus, mit dem Beinamen der Große, beizufügen. Agron, †) dem Könige der Illyrier, brachte seine unmäßige Liebe zum Wein den Tod durch Seitenstechen, das er ihm verursachte. Auch ein anderer Illyrischer König, Gentius, machte sich unmäßiges Trinken zur Gewohnheit. Welche Stelle sollen wir aber dem König Orrophernes von Kappadocien ††) anweisen, der ebenfalls ein starker Trinker war? Soll ich auch der Frauen gedenken,

*) Vergl. Herodot II, 173 f.

**) König von Syrien, wie auch die folgenden.

***) Antiochus II, mit dem Beinamen „Gott," unter dessen Regierung der Persische Satrape Arsaces abfiel. 256 v. Chr.

†) Gemahl der Teuta, die um 230 v. Chr. Königin von Illyrien war, und von den Römern besiegt wurde.

††) Landschaft in Kleinasien. Orofernes (wie Justin 26, 1. den Namen schreibt) war von seinem Bruder Ariarathes vom Throne gestoßen worden, ums Jahr 160 v. Chr.

so mag — wiewohl eine trunkliebende, und noch weit mehr eine unmäßig trinkende Frau etwas Häßliches ist — auch von diesen ein Beispiel angeführt werden. Klio, sagt man, ließ sich nicht blos mit Weibern, sondern auch mit Männern in einen Wettstreit im Trinken ein, und zeigte sich als so gewaltige Trinkerin, daß sie Allen überlegen war, — der schimpflichste Sieg, den sie, nach meiner Ansicht, davon tragen konnte.

---

42. Von Platos Ruhme und von der Rechtsgleichheit.

Platos Ruhm und der Ruf seiner Tugend drang auch zu den Arkadiern und Thebanern. Sie ließen ihn daher durch eine an ihn abgeordnete Gesandtschaft aufs Inständigste bitten, zu ihnen zu kommen, nicht blos zur Aufsicht über die Jugend und zur Besprechung über Gegenstände der Philosophie, sondern zu dem noch weit wichtigeren Geschäfte eines Gesetzgebers. Sie schienen auch wirklich keine Fehlbitte bei dem Manne gethan zu haben; denn Aristos Sohn freute sich über den Ruf, und schien ihm denn auch Folge leisten zu wollen. Indeß, als er die Abgeordneten fragte: wie es sich mit der allgemeinen Rechtsgleichheit bei ihnen verhalte, und er nun von ihnen vernahm, daß diese für sie etwas ganz Fremdes sey, auch wohl einsah, daß er sie nicht werde zur Achtung der Rechtsgleichheit bewegen können, da erklärte er, daß er nicht geneigt sey, unter ihnen zu wohnen.

---

43. Einige sehr edle, aber sehr arme Griechen.

Sehr arm waren die edelsten der Griechen, Aristides, Lysimachus Sohn, Phocion, Phokus Sohn, Epaminondas, Polymnis Sohn, Pelopidas aus Theben, Lamachus aus Athen, Sokrates, des Sophroniskus Sohn, und Ephialtes, des Sophonides Sohn. *)

---

44. Erklärung eines Gemäldes von dem Maler Theon.

Des Malers Theon treffliche Kunst beweist außer vielen andern Gemälden dasjenige, was ich jetzt beschreiben will. Es stellt einen Schwerbewaffneten vor, der zur Abwehr der Feinde ausrückt, welche unvermuthet ins Land gefallen sind und Alles verwüsten und verheeren. Der junge Mann zeigt ganz den Ausdruck und die Kraft eines Kriegers, der zur Schlacht auszieht. Man könnte meinen, er sey begeistert und von des Kriegsgottes Wuth erfüllt. Seine Augen blitzen furchtbar, und mit den zusammengerafften Waffen scheint er mit aller Hast auf die Feinde anstürmen zu wollen. Mit der Linken hält er bereits den Schild vor, und schwingt mit der Rechten das entblößte Schwert, blutgierigen Blicks, nach einem Opfer sich umsehend, und durch seine Haltung drohend, er werde Nichts verschonen. Weitere Figuren hat Theon nicht angebracht, weder einen gemeinen Krieger, noch einen Befehlshaber, weder Fußvolk, noch Reiterei, noch Bogen-

*) Derselbe, der die Rechte des Areopags vermindern half; aber als uneigennützig gerühmt wird. Vergl. Plutarch im Cim. 10., Aristoteles, Polit. II, 12.

schützen; sondern dieser Eine Schwerbewaffnete genügte ihm, um den Anforderungen an ein Gemälde zu entsprechen. Der Künstler wollte übrigens das Gemälde nicht früher enthüllen und den versammelten Zuschauern zeigen, als bis er einen Trompeter neben dasselbe gestellt hatte, welchen er die für den Angriff bestimmte Weise blasen ließ, möglichst durchdringend und laut, und so, daß sie zum Kampfe ermuntern konnte. So wie sich nun die rauhe, schauerliche Weise hören ließ, und die Trompete ebenso ertönte, wie beim Ausrücken von Schwerbewaffneten, die in Eile einen Ausfall machen, wurde auch das Gemälde sichtbar, und der Krieger kam zum Vorschein, so daß die Musik das Bild des Ausrückenden noch weit sprechender erscheinen ließ.

Inhalt des dritten Buchs.

1. Beschreibung des Thals Tempe in Thessalien. — 2. Von Anaxagoras männlicher Fassung bei dem Tode seiner Kinder. — 3. Von Xenophons männlicher Fassung bei dem Tode seines Sohnes. — 4. Daß Dion über den Tod seines Sohnes nicht in Unruhe kam. — 5. Antigonus ließ sich durch den Anblick der Leiche seines Sohnes die Fassung nicht rauben. — 6. Von der Seelengröße des Krates. — 7. Von der Verläumdungssucht des großen Haufens. — 8. Daß Phrynichus eines Gedichtes wegen zum Feldherrn gewählt wurde. — 9. Von der Liebe. — 10. Von den Liebhabern und Geliebten in Lacedämon. — 11. Von der Seele. — 12. Von der Liebe bei den Lacedämoniern. — 13. Von der Trunkliebe der Tapyrer. — 14. Von der Trunkliebe der Byzantiner. — 15. Von der Trunkliebe der Argiver, Tirynthier, Thracier und Illyrier. — 16. Vergleichung der beiden Feldherrn Demetrius und Timotheus. — 17. Daß die Philosophie den Staatsgeschäften nicht entfremde, und welche Philosophen sich mit Staatsverwaltung beschäftigt haben. — 18. Von einer Unterredung des Phrygiers Midas und des Silenus, und den sonderbaren Mittheilungen des Letztern. — 19. Von der Mißhelligkeit zwischen Aristoteles und Plato. — 20. Von Lysander und den ihm dargebrachten Geschenken. — 21. Von dem hohen Sinne des Themistokles. — 22. Von der Frömmigkeit des Aeneas und dem

Mitleiden der Griechen mit den Trojanern. — 23. Von Alexander. — 24. Von dem Schönheitssinne des Xenophon. — 25. Von Leonidas und den Dreihundert, die freiwillig für Griechenland in den Tod gingen. — 26. Von dem Tyrannen Pindarus. — 27. Von Platos Armuth, und wie er zur Philosophie kam. — 28. Wie Sokrates den Stolz des Alcibiades beugte. — 29. Von des Diogenes Armuth und Hochmuth. — 30. Einige Beispiele von Züchtigkeit. — 31. Von dem Eifer des Nicias für seine Kunst. — 32. Von Alexander und Herkules, wie sie die Zither spielen lernten. — 33. Von dem Flötenspieler Satyrus. — 34. Ein den Lacedämoniern und Römern gemeinschaftliches Gesetz. — 35. Daß in der Akademie das Lachen nicht gestattet war. — 36. Warum Aristoteles Athen verließ. — 37. Eine unter den Greisen auf Keos herrschende Sitte. — 38. Einige Erfindungen der Athener. — 39. Was vor Alters manche Völker gegessen haben. — 40. Von den Satyrn, Tityrn und Silenen. — 41. Verschiedene Beinamen des Dionysus. — 42. Von einigen rasenden Frauen. — 43. Von der Ermordung eines Zitherspielers durch die Sybariten. — 44. Von Einem, der seinen Gefährten hätte zu Hilfe kommen können, und von einem Andern, der ihnen zwar Hilfe leistete, aber auf eine unglückliche Weise. — 45. Ein dem Philipp ertheilter Orakelspruch. — 46. Gesetz der Stagiriten. — 47. Von Timotheus und Andern, denen ihre Rechtschaffenheit keinen Nutzen brachte.

Drittes Buch.

1. Beschreibung des Thals Tempe in Thessalien.

Wir wollen nun auch das sogenannte Tempe in Thessalien beschreiben und ein Bild davon zu geben versuchen. Es ist ja anerkannt, daß auch die Rede, bei kräftigem Ausdruck,

jeden beliebigen Gegenstand eben so lebendig darzustellen vermöge, als des Künstlers Hand.

Tempe also ist eine Gegend, welche zwischen dem Olymp und Ossa liegt, zwei Berge, welche sehr hoch und wie durch eine göttliche Veranstaltung von einander gespalten sind, so daß sie mit einander einen Raum einschließen, der gegen vierzig Stadien *) in der Länge hat, in der Breite aber an einigen Stellen ein Plethrum, **) an andern auch Etwas mehr. Mitten hindurch fließt der Peneus; in diesen ergießen sich auch noch andere Flüsse, und machen ihn, indem sie ihm ihr Wasser mittheilen, zu einem bedeutenden Flusse. Der Ort hat viel und mancherlei Reizendes, das nicht durch Menschenhand gebildet, sondern durch die freie Thätigkeit der Natur hervorgebracht ist, welche, als sie der Gegend ihre Entstehung gab, für ihre Schönheit eifrig besorgt war. Der Epheu wächst in Menge, bildet ein sehr dichtes Laubwerk, und rankt sich, edlen Reben gleich, an hohen Bäumen in die Höhe, mit denen er zusammenwächst. Eben so häufig ist die Winde, die sich bis zu den Felsenspitzen hinaufschlingt, und das Gestein so überdeckt, daß von diesem Nichts zu sehen ist, sondern überall nur das Grüne sichtbar wird, und eine festliche Augenweide bildet. Auf der Ebene und in der Niederung aber finden sich verschiedene Gehölze mit dichtbeschatteten Gängen, welche in der heißen Jahreszeit dem Wanderer den angenehmsten Zufluchtsort gewähren, wo er die erwünschte

---

*) Ungefähr 1963 Ruthen rhein., noch nicht ganz eine deutsche Meile.

**) Ein Längenmaaß nach Suidas = 100 Fuß = 107,5984 württemb. Fuß.

Kühlung findet. Es fließt eine Menge von Bächen hindurch, und kaltes Quellwasser strömt herbei, das nicht nur zum Trinken sehr angenehm ist, sondern auch zum Baden gut, und der Gesundheit zuträglich seyn soll. Hierzu kommt der Gesang der überall zerstreuten Vögel, unter denen besonders die Singvögel einen ergötzlichen Genuß den Ohren bereiten, wodurch sie dem Wanderer den Weg mühelos und angenehm machen, so daß er über ihren Liedern seine Müdigkeit vergißt. Die erwähnten reizenden Ruheplätze finden sich auf beiden Seiten des Flusses. Mitten durch Tempe hin fließt der Peneus, still und sanft, wie Oel, sich bewegend. Von den an seinen Ufern stehenden Bäumen uud ihren überhängenden Zweigen erhält er vielen Schatten, durch welchen er den größten Theil des Tages über vor den Sonnenstrahlen geschützt wird, so daß er im Kühlen beschifft werden kann. Die ganze Bevölkerung der Umgegend findet sich hier ein; man opfert mit einander, man hält Versammlungen, und stellt Trinkgelage an. Da nun die Zahl Derer, welche Opfer und Söhnungsmittel darbringen, beständig groß ist, so läßt sich leicht denken, daß, wer zu Fuß oder zu Schiff hindurch kommt, von den lieblichsten Wohlgerüchen umduftet wird. So verleiht denn die unausgesetzte Verehrung der Gottheit dem Orte eine gewisse Heiligkeit. Hier war es auch nach der Erzählung der Thessalier, wo der Pythische Apollo einem Befehle des Zeus zufolge sich reinigte, nachdem er die Schlange Python, welche noch Delphi bewachte, als das Orakel der Gäa gehörte, mit seinen Pfeilen getödtet hatte. Er bekränzte sich nun mit Lorbeeren aus Tempe, nahm einen Zweig desselben Lorbeers in seine Rechte, ging nach Delphi und

übernahm das Orakel — er, des Zeus und der Latona Sohn. Es befindet sich noch ein Altar auf der nämlichen Stelle, wo er sich bekränzte und den Zweig abbrach. Noch jetzt schicken die Delphier alle neun Jahre Jünglinge von edler Abkunft dahin, und Einer aus ihrer Mitte übernimmt die Führung des Zugs. Nach ihrer Ankunft in Tempe bringen sie ein herrliches Opfer dar, und ziehen nicht früher wieder ab, als nachdem sie sich Kränze von demselben Lorbeerbaum, von welchem früher der Gott sich bekränzt, ins Haar geflochten haben. Sie halten sich dabei auf der Straße, die den Namen „die Pythische" hat, und durch Thessalien, das Pelasgerland, über den Oeta, und durch das Land der Aenianen, Melier, Dorier und der westlichen Lokrer führt. Ueberall geleitet man sie mit eben so viel Achtung und Ehrerbietung, als Denjenigen erwiesen wird, welche demselben Gotte Opfergaben aus den Hyperboreischen *) Ländern bringen. — Außerdem werden auch bei den Pythischen Spielen den Siegern von diesem Lorbeer Kränze ertheilt. An dieser Schilderung des Thessalischen Tempe mag es jetzt genug seyn.

---

2. Von Anaxagoras männlicher Fassung bei dem Tode seiner Kinder.

Anaxagoras von Clazomenä erhielt, während eines eifrigen Gesprächs mit seinen Freunden, durch einen Boten die Nachricht, seine zwei Söhne (die einzigen, die er hatte,) seyen gestorben. Da sagte er, ohne aus der Fassung zu kommen: „Ich wußte, daß es Sterbliche seyen, die ich gezeugt habe."

*) D. h. den nördlichen, noch nördlicher als Scythien gelegenen.

3. Von Xenophons männlicher Fassung bei dem Tode seines Sohnes.

Zu Xenophon kam, während er opferte, ein Bote von Mantinea *) mit der Nachricht: sein Sohn Gryllus sey umgekommen. Hierauf legte Xenophon zwar den Kranz ab, fuhr aber mit dem Opfern fort. Als aber der Bote noch weiter hinzufügte: er sey als Sieger gefallen, so setzte Xenophon den Kranz wieder auf. Dieß ist eine durch weitverbreitete Erzählungen bekannte Thatsache.

---

4. Daß Dion über den Tod seines Sohnes nicht in Unruhe kam.

Dion, des Hipparinus Sohn und Platos Freund, war eben mit Verhandlungen über Staats- und Stadtangelegenheiten beschäftigt, als sein Sohn sich vom Dache in den Vorhof hinabstürzte **) und todt niederfiel. Allein Dion ließ sich dadurch nicht im Geringsten stören, und führte sein vorher begonnenes Geschäft zu Ende.

---

5. Antigonus ließ sich durch den Anblick der Leiche seines Sohnes die Fassung nicht rauben.

Von Antigonus dem zweiten ***) erzählt man: als man

---

*) Die Athener waren damals Verbündete der Spartaner gegen die Thebaner.

**) Sein Tod war freiwillig und absichtlich, weil er, von Dionysius dem Jüngern verführt, sich nicht zu der Ordnung und regelmäßigen Lebensart verstehen wollte, zu der ihn sein Vater anhielt. Vergl. Cornel. Nepos im Dio, 4.

***) Antigonus mit dem Beinamen Gonatas, Enkel von Anti-

den Leichnam seines Sohnes vom Schlachtfelde aus zu ihm gebracht, so habe er ihn zwar angesehen, aber ohne die Farbe zu wechseln, ja ohne eine Thräne zu vergießen, ihn nur als einen wackern Krieger gelobt, und dann zu beerdigen befohlen.

---

6. Von der Seelengröße des Krates.

Krates aus Theben *) bewieß nicht nur überhaupt durch Thathandlungen einen hohen Sinn, sondern auch durch Verachtung Dessen, was der große Haufe hochschätzt, namentlich des Geldes und des Vaterlandes. Daß er zum Besten der Thebaner seinem Vermögen entsagte, ist allgemein kundbar; aber etwas Anderes von ihm ist nicht Jedermann bekannt. Als nämlich Theben wieder aufgebaut wurde, entfernte er sich mit den Worten: „Ich will Nichts mit einer Stadt zu thun haben, die ein zweiter Alexander **) zerstören wird.“

---

7. Von der Verläumdungssucht des großen Haufens.

Demochares, ein Schwestersohn des Demosthenes, wollte einmal zeigen, daß er sich über die Verläumdungssucht des

---

gonus I., König von Macedonien, verjagt von Pyrrhus, König von Epirus, 273 v. Chr., dessen Tod ihm aber den Weg zum Throne wieder öffnete. Er regierte bis 242 v. Chr. Vergl. über diese Geschichte Plutarch im Pyrrh. 34., und Trostschrift an Apollon. 33.

*) Ein Cynischer Philosoph.

**) Die gewöhnliche Lesart hat den Sinn: die ein Alexander oder ein Anderer zerstören wird.

großen Haufens wegzusetzen wisse, und wandte sich daher an einige in der Bude eines Arztes *) sitzende lästersüchtige Personen, deren Lieblingsgeschäft es war, Andern Uebels nachzureden, mit den Worten: „Was sprecht ihr, Dysmeniden?“ **) — ein Ausdruck, mit dem er auf einmal ihren Charakter anschaulich darstellte.

---

8. Daß Phrynichus eines Gedichtes wegen zum Feldherrn gewählt wurde.

Den Phrynichus machten die Athener zum Feldherrn, ***) nicht aus parteiischer Vorliebe, nicht wegen der Geltung seiner Familie, aber auch nicht, weil er reich war. Denn auch aus diesen Gründen kam Mancher in Athen zu Ansehen, und wurde Andern vorgezogen. Phrynichus aber hatte für die Waffentänzer, die in einer Tragödie aufzutreten hatten, passende Kriegslieder verfertigt, und damit alle Zuschauer im Theater so sehr für sich eingenommen und gewonnen, daß sie ihn sogleich zum Feldherrn wählten, weil sie glaubten, er werde den Geschäften des Kriegs gut und gebührend vorstehen, da er für ein Schauspiel Lieder und Gedichte verfertigt habe, an denen Kriegsleute Gefallen gefunden.

*) So 6s Buch Cap. 12. In solchen Buden pflegten sich müssige Leute zu versammeln. Λεσχη, Buch 2, Cap. 34.

**) D. h. Uebelwollende, Böswillige. Zugleich Anspielung auf die Eumeniden, oder Furien.

***) Im Laufe des Peloponnesischen Krieges.

9. Von der Liebe.

Gegen einen in Liebe entbrannten Mann darf wohl Einer, der nicht liebt, im Handgemenge und im Gedränge der Schlacht seine Waffen nicht versuchen. Denn der Liebeleere flieht und läuft davon vor dem Liebenden, als ein Unheiliger und von dem Gotte nicht Eingeweihter, und ist nur soweit tapfer, als sein Muth ausreicht und sein Körper Kraft besitzt. Er fürchtet sich vor dem Andern, als einem von Gott Ergriffenen und Begeisterten, der nicht, wie gewöhnlich, durch Ares, sondern auch durch Eros *) zum Toben gebracht ist. Denn die von dem einen dieser Götter Ergriffenen, von denen Einer nach Homer **) dem Ares gleich tobt, die, sage ich, nur von Einem Gotte Ergriffenen kämpfen in so weit muthig und tapfer, als ihre einfache Begeisterung ausreicht. Die von Eros Begeisterten aber sind in der Schlacht, sowohl von Ares getrieben, als von Eros entflammt, in deren beider Diensten sie stehen, der Natur der Sache gemäß, wie die Kreter sie sich denken, doppelt tapfer. Es kann daher ein Krieger keinem Tadel unterliegen, wenn er dem, der durch Ares und Eros zum Morden getrieben wird, Stand zu halten nicht Lust hat, da er nur unter Eines Gottes, nicht unter Zweier Einfluß steht.

---

10. Von den Liebhabern und Geliebten in Lacedämon.

Von den Ephoren in Lacedämon hätte ich zwar manches

*) Ares der Gott des Krieges; Eros der Gott der Liebe.
**) Il. XV. 605.

Treffliche anzuführen, will mich aber jetzt nur auf folgende ausgewählte Mittheilung beschränken. Weil einer ihrer schönen Jünglinge einen reichen Liebhaber einem rechtschaffenen Armen vorgezogen hatte, legten sie ihm eine Geldbuße auf, um, wie es scheint, seine Geldgierde durch Geldverlust zu bestrafen. Einen andern rechtschaffenen Mann aber, der unter den wohlgebildeten Jünglingen keinen liebte, straften sie ebenfalls, weil er, als ein wackerer Mann, Niemanden liebe: denn gewiß würde er seinen Geliebten, vielleicht auch noch einen Andern, zur Aehnlichkeit mit sich herangebildet haben. Denn Liebhaber können, wenn sie selbst würdige Männer sind, durch ihre Liebe bei ihren Günstlingen sehr viel Gutes wirken. Daher ist es denn auch bei den Lacedämoniern eingeführt, daß man zwar einem Jüngling, wenn er sich verfehlt, aus Rücksicht auf seine Einfalt und sein zartes Alter verzeiht, hingegen seinen Liebhaber dafür bestraft, weil man verlangt, er solle um Das, was Jener thut, wissen und ihn beaufsichtigen.

---

11. Von der Seele.

Die Peripatetiker behaupten, den Tag über sey die Seele an den Dienst des Körpers gefesselt, und könne die Wahrheit nicht rein schauen; des Nachts aber sey sie der Dienstleistungen für ihn enthoben, nehme in der Gegend der Brust Kugelgestalt an, und habe dann einen helleren Blick in die Zukunft, woher die Träume kommen.

---

12. Von der Liebe bei den Lacedämoniern.

Nicht stolz und anmaßend benehmen sich die Jünglinge zu Lacedämon gegen ihre Liebhaber; vielmehr kann man bei

ihnen gerade das Gegentheil von dem Benehmen anderer Jünglinge bemerken. Sie selbst nämlich bitten ihre Liebhaber: „sie zu begeistern;“ ein Ausdruck bei den Lacedämoniern, der soviel heißt als: „sie sollen sie lieben.“ Bei den Spartanern aber kennt die Liebe nichts Schandbares. Denn war ein Jüngling fähig, sich einer Schändung hinzugeben, oder sein Liebhaber, sie zu verüben, so war es für Keinen von Beiden ersprieslich, in Sparta zu bleiben, indem sie entweder mit Entfernung aus dem Vaterlande, oder, noch strenger, sogar am Leben gestraft wurden.

---

15. Von der Trunkliebe der Tapyrer.

Die Tapyrer *) sind ein Volk, das den Wein außerordentlich liebt. Ohne Wein können sie nicht leben, und den größten Theil ihrer Lebenszeit verwenden sie darauf, sich mit demselben zu unterhalten. Ja, sie bedienen sich des Weins nicht blos zum Trinken, sondern er dient ihnen auch zum Salben, wie Andern das Oel.

---

14. Von der Trunkliebe der Byzantiner.

Die Byzantiner **) sind so große Liebhaber vom Wein, daß sie, wie die Sage geht, in Weinschenken sogar ihre Wohnung nehmen. Sie ziehen nämlich aus ihren eigenen Wohnungen und Häusern, und vermiethen sie an die in der

---

*) Eine Völkerschaft im Innern Asiens, südlich vom Kaspischen Meer wohnend.

**) Byzanz, das heutige Konstantinopel, eine Kolonie von Megara, gegründet 658 v. Chr. Vergl. Thucyd. 1, 94.

Stadt wohnenden Fremden; ja, nicht nur ihre Wohnungen, sondern auch ihre Weiber treten sie ihnen ab, so daß die Byzantiner zugleich die doppelte Schuld der Trunkliebe und der Kuppelei auf sich laden. Dem Weine und der Trunkenheit ganz hingegeben, hören sie mit Vergnügen dem Flötenspiele zu, und beschäftigen sich damit, sich Flöten blasen zu lassen: hingegen die Trompeten können sie durchaus nicht ausstehen. Hieraus läßt sich denn abnehmen, daß die Byzantiner gegen Waffen und Kampf den größten Widerwillen haben. Deßhalb ließ auch ihr Feldherr Leonidas während einer harten Belagerung, als, unerachtet der von den Feinden auf die Mauer gemachten Angriffe, die Belagerten die Wachposten verließen, um den Tag in ihren gewöhnlichen Aufenthaltsorten hinzubringen, ihnen Weinschenken auf den Mauern aufschlagen. Dieser Kunstgriff brachte sie, wiewohl spät und langsam, dahin, ihre Posten nicht zu verlassen, da ihnen der Vorwand abgeschnitten war. Diese Nachricht von ihnen findet sich bei Damon.*) Mit derselben scheint auch Menander **) übereinzustimmen, wenn er sagt:

— — — Trunken macht den Handelsmann
Die Stadt Byzanz; wir haben die ganze Nacht
Getrunken. — — —

---

*) Nach Diogenes Laërtius schrieb Damon von Cyrene über die Philosophen. Er wird auch von Plinius N. G. VIII, 2. angeführt.

**) Menander war ein Lustspieldichter, und aus einem seiner Lustspiele, „die Flötenspielerin,“ wovon noch ein Bruchstück erhalten ist, sind die folgenden Worte.

15. Von der Trunkliebe der Argiver, Tirynthier, Thracier und Illyrier.

Die Argiver und Tirynthier *) werden ebenfalls wegen ihres unmäßigen Genusses des Weins verspottet. Was sodann die Thracier betrifft, so sind diese schon längst als große Trinker berüchtigt und überall bekannt. Auch die Illyrier **) haben sich von diesem Laster nicht frei erhalten; sie haben aber noch den weiteren Vorwurf auf sich geladen, daß es bei einem Schmause jedem anwesenden Fremden erlaubt ist, jeder Frau nach Belieben zuzutrinken, wenn sie ihn auch im Mindesten nichts angeht.

---

16. Vergleichung der beiden Feldherrn Demetrius und Timotheus.

Welcher war wohl der größte Feldherr, Demetrius Poliorcetes ***) oder der Athener Timotheus? †) Ich will die Verfahrungsweise von Beiden angeben, dann mag der Leser dem Einen oder dem Andern den Vorzug ertheilen. Demetrius nahm die Städte durch Gewalt und Uebermacht, unter den größten Belästigungen und Beeinträchtigungen, mittelst Maschinen, durch die er die Mauern niederschmetterte oder untergrub; Timotheus aber durch Ueberredung und Vor=

---

*) Argos und Tiryns, Städte in der Landschaft Argolis im Peloponnes.

**) Vergl. Buch 2, Cap. 41.

***) Der Städteeroberer, Städtebestürmer, Sohn des Antigonus I. und Vater des Antigonus Gonatas.

†) Siehe über ihn Buch 2, 10. 18.

stellungen, durch die er bewies, daß es vortheilhafter sey, den Athenern zu gehorchen.

---

17. Daß die Philosophie den Staatsgeschäften nicht entfremde, und welche Philosophen sich mit der Staatsverwaltung beschäftigt haben.

Auch Philosophen haben sich also den Staatsgeschäften gewidmet; oder haben sie nur allein vermöge der gewonnenen Geistesbildung ihre Tage in Ruhe verlebt? Die Staatseinrichtungen haben verbessert Zaleukus in Lokri, Charondas in Katana, *) und nach seiner Flucht von da in Rhegium. Den Tarentinern wurde ein Wohlthäter Archytas, **) und Solon den Athenern. Bias und Thales leisteten die besten Dienste den Joniern, Chilon den Lacedämoniern, den Mitylenäern Pittakus, Kleobulus ***) den Rhodiern, Anaximander †) war der Führer der Kolonie, die von Milet nach Apollonia ††) ging. Auch Xenophon war ein guter Soldat, und ein noch besserer Heerführer, als er mit Cyrus nach

---

*) Katana eine Stadt in Sicilien am Fuße des Aetna; Rhegium, Stadt in Unteritalien, das heutige Reggio.

**) Vergl. Buch 7, Cap. 14. Archytas, ein Freund Platos, war Gesetzgeber in Tarent, seiner Vaterstadt, dem heutigen Taranto, am Meerbusen gleichen Namens.

***) Die letzten sechs Weisen gehörten unter die sieben Weisen Griechenlands; der siebente war Periander.

†) Anaximander, ein Philosoph aus der Jonischen Schule, war ein Schüler des Thales, und stammte aus Milet.

††) Stadt am schwarzen Meere an der Europäischen (westlichen) Küste.

Asien zog; denn als Cyrus und seine Asiaten gefallen waren, und die Noth Einen erforderte, der die Griechen retten und in ihre Heimath zurückführen könnte, so war Er es.*) Plato, Aristos Sohn, brachte den Dion nach Sicilien zurück, und die Rathschläge und Lehren, die er ihm gab, waren es, wodurch er der Tyrannei des Dionysius ein Ende machte. Sokrates hatte zwar keinen Gefallen an der Staatsverfassung der Athener, weil er ihre Volksherrschaft durch Gewalts- und Alleinherrschaft entstellt fand;**) deswegen gab er eben so wenig zu dem Todesurtheil, das die Athener über die zehn Feldherrn fällten, seine Stimme,***) als er an den Ruchlosigkeiten der dreißig Tyrannen Theil nahm. Wo es aber dem Kampf für das Vaterland galt, da trat er auf das Bereitwilligste in die Reihen der Krieger. Als solcher machte er die Feldzüge gegen Delium, Amphipolis und Potidäa †) mit. Aristoteles half seiner Vaterstadt, ††) die nicht, wie das Sprichwort sagt, auf die Kniee, sondern auf den Mund gefallen war, †††) wieder auf. Demetrius von Phalera *†) regierte in Athen mit dem größten Ruhme, bis ihn die den

---

*) Xenophon erzählt diesen Zug in der Anabasis.

**) Weil er ihre Demokratie tyrannisch und monarchisch fand.

***) Vergl. Xenoph. hellen. Gesch. I, 7. Denkw. I, 1.

†) Der Zug nach Potidäa war eine der Veranlassungen des Peloponnesischen Krieges. Vergl. dazu Thucyd. I, Cap. 56. ff. Ueber die Schlacht bei Delium vergl. Thucyd. IV, 96., und bei Amphipolis ebend. V, 10.

††) Aristoteles war geboren zu Stagira in Thracien, am Strymonischen Meerbusen.

†††) D. h. welche unter ihrem Unglück fast ganz erlag.

*†) Hafenplatz unweit Athen.

Athenern so eigenthümliche Mißgunst vertrieb; in Aegypten, wo ihn Ptolemäus aufnahm, stand er an der Spitze des gesetzgebenden Rathes. Wer wird ferner in Abrede ziehen wollen, daß Perikles, des Xanthippus, und Epaminondas, des Polymnis, Phocion, des Phokus, Aristides, des Lysimachus, und Ephialtes, des Sophonides Sohn, Philosophen gewesen seyen? Und noch in späterer Zeit Karneades und Kritolaus? *) Diese Letzteren kamen als Gesandte in Angelegenheiten der Athener nach Rom, und wirkten für Diese Schonung aus. **) Sie wußten die Rathsversammlung so zu lenken, daß die Mitglieder derselben erklärten: die Gesandten, die die Athener geschickt, haben uns nicht überreden, sondern vielmehr nöthigen sollen, in alle ihre Wünsche einzugehen. Ich möchte es auch dem Persäus ***) als einen dem Staate geleisteten Dienst anrechnen, daß er den Antigonus bildete; dasselbe gilt von Aristoteles, der bekanntlich gleichfalls mit der Philosophie sich beschäftigte, so lange er bei Alexander, Philipps Sohn, in dessen jüngeren Jahren war. So war auch Lysis, der berühmte Schüler des Pythagoras, Erzieher des Epaminondas. Die Philosophen also für unthätig zu erklären, das wäre einfältig und unverständig.

---

*) Karneades war ein akademischer, Kritolaus ein peripatetischer Philosoph.

**) Beide kamen nämlich mit dem Stoiker Diogenes nach Rom, um Milderung einer Strafe von 500 Talenten, welche die Römer den Athenern wegen der Zerstörung von Oropus auferlegt hatten, zu bewirken. Wirklich brachten sie es auch dahin, daß die Strafe bis auf 100 Talente vermindert wurde. Cic. v. Redn. II, 37. A. Gell. VII, 14. Plin. N. G. VII, 30.

***) Vergl. Cicero v. Wes. d. Götter I, 45. Diog. Laert. VII, 6 ff.

Ich würde eine Unthätigkeit, wie die ihrige, und eine solche Liebe zur Ruhe schleunigst mir anzueignen suchen.

---

18. Von einer Unterredung des Phrygiers Midas und des Silenus, und den sonderbaren Mittheilungen des Letztern.

Theopomp erzählt von einer Unterhaltung des Phrygiers Midas *) mit Silen. Dieser Silen war der Sohn einer Nymphe, zwar nicht vollkommen göttlicher Natur, aber erhaben über die menschliche und über den Tod. Sie sprachen miteinander über Mancherlei; unter Anderem eröffnete Silen dem Midas: Europa, Asien nnd Afrika seyen Inseln, rings vom Ocean umflossen, festes Land aber sey nur das außer dieser Welt gelegene. Die Größe desselben gab er als eine unermeßliche an. Die verschiedenen Thiere, welche sich darauf befinden, seyen groß; die Menschen aber seyen nicht nur doppelt so groß, als die hier befindlichen, sondern leben auch doppelt so lange, als wir. Es gebe darin viele große Städte, mit eigenthümlichen Lebensverhältnissen, und Gesetzen, die den bei uns geltenden geradezu entgegengesetzt seyen. Zwei Städte, gab er weiter an, zeichnen sich durch ihre Größe vor den übrigen aus, haben aber durchaus keine Aehnlichkeit miteinander; die eine heiße Machimus (die Streitbare), die andere Eusebes (die Gottesfürchtige). Die Einwohner der Letztern nun leben in tiefem Frieden und Ueberfluß, und erhalten die Früchte der Erde ohne Anwendung von Pflug und Stieren, und der Ackerbau und das Säen machen ihnen nicht zu schaffen. Auch genießen sie, fuhr er fort, eine durch

*) S. Buch 12, Cap. 55.

keine Krankheit unterbrochene Gesnndheit, und beschließen ihr Leben in Heiterkeit und Vergnügen. Ihre Tugend ist so über allen Widerspruch erhaben, daß selbst die Götter es manchmal nicht unter ihrer Würde finden, sie zu besuchen. Die Einwohner der Stadt Machimus dagegen sind an sich schon sehr streitbar, und werden unter den Waffen geboren, führen immer Kriege, und unterjochen ihre Nachbarn, so daß diese Eine Stadt sehr viele Völker beherrscht. Der Einwohner sind aber nicht weniger als zwei Millionen. Sie sterben zwar zu Zeiten auch an Krankheiten, doch ist dieß der seltenere Fall, da sie meistens im Kriege durch Steine oder Keulen erschlagen werden; denn durch Eisen sind sie unverwundbar. An Gold und Silber haben sie einen solchen Ueberfluß, daß bei ihnen das Gold einen geringeren Werth hat, als bei uns das Eisen. Einmal unternahmen sie, wie er sagte, auch einen Zug auf unsere Inseln herüber, setzten zehn Millionen stark über den Ocean, und kamen bis zu den Hyperboreern. Als sie aber erfuhren, daß diese die Glücklichsten auf unserer Erde seyen, ihre Lebensweise aber schlecht, armselig und verächtlich fanden, so hielten sie es nicht der Mühe werth, weiter vorzurücken. Noch wunderbarer war, was er hinzusetzte. Es wohnen, sagte er, Menschen bei ihnen, Meroper genannt, in vielen großen Städten; an der Grenze ihres Landes seye ein Ort, welcher den bedeutsamen Namen Anostus (ohne Rückkehr) habe, und einem weiten Abgrunde gleiche; es herrsche dort weder Finsterniß noch Licht, sondern es liege ein Nebelschleier von schmutzigrother Farbe darauf. Diesen Ort umfließen zwei Ströme, wovon der eine Hedone (Strom des Vergnügens), der andere Lype (Strom der Traurigkeit) heiße,

und an beiden stehen Bäume von der Größe einer vollkommenen Platane. Die Früchte der Bäume am Strome der Traurigkeit haben die Wirkung, daß Jedem, der davon koste, so viele Thränen ausgepreßt werden, daß er sein ganzes übriges Leben hindurch in Weinen zerfließe, und in diesem Zustande sterbe. Die andern Bäume, welche am Strome des Vergnügens wachsen, tragen eine Frucht von ganz entgegengesetzter Art. Denn wer diese koste, bei dem kommen alle früheren Lüste zur Ruhe; sogar auch was er leidenschaftlich geliebt, komme bei ihm zur Vergessenheit; er werde allmählig jünger, und lege die früheren und schon durchlaufenen Altersstufen wieder in umgekehrter Ordnung zurück. Denn nachdem er sich des Greisenalters entledigt, kehre er ins kräftige Mannesalter zurück; dann trete er wieder ins Jünglingsalter, werde darauf ein Knabe, nachher ein Kind, und hiemit sey er zur Auflösung gelangt. Hält nun Jemand diese Erzählungen des Chiers *) für glaubwürdig, so mag er ihm glauben; mir scheint er bei diesen und andern Angaben sich ganz im Gebiete der Fabel zu bewegen.

---

19. Von der Mißhelligkeit zwischen Aristoteles und Plato.

Zur Mißhelligkeit zwischen Aristoteles und Plato soll die erste Veranlassung gewesen seyn, daß Plato an Aristoteles Lebensweise und Art, sich zu tragen, keinen Gefallen fand. Auf seine Kleidung und Beschuhung verwendete nämlich Aristoteles eine übertriebene Sorgfalt; auch ließ er sich das

*) Es ist Theopomp gemeint; s. oben.

Haar scheren, was für Plato ebenfalls etwas Ungewohntes war; überdieß prangte er mit den vielen Ringen, die er an den Fingern trug. In seinem Gesichte lag ein gewisser Hohn, und wenn er sprach, so verrieth auch eine unzeitige Geschwätzigkeit seinen Charakter. Wie wenig aber Dieß einem Philosophen gezieme, bedarf keines Beweises. Plato nun, der es bemerkte, nahm ihn nicht in seine Gesellschaft auf, sondern zog ihm den Xenokrates, Speusippus, Amyklas und Andere vor, die er neben anderen Ehrenerweisungen auch der Theilnahme an seinen Unterredungen würdigte. Als nun einmal Xenokrates nach Hause gereist war, machte Aristoteles einen Angriff auf Plato, indem er ihn mit einem Haufen seiner Schüler, worunter Mnason aus Phokis und Andern, umringte. Speusippus war damals krank und daher nicht im Stande, den Plato zu begleiten. Plato aber war bereits nahe an 80 Jahre alt, und seines Alters wegen war sein Gedächtniß geschwächt. Indem nun Aristoteles einen so wohl berechneten Angriff auf ihn machte, und mit vieler Eigenliebe und in einem gewissermaßen zurechtweisenden Tone verschiedene Fragen an ihn richtete, beging er offenbar eine Beleidigung, die nur aus einem schlechten Herzen kommen konnte. Deßwegen verließ auch Plato den Spaziergang außer dem Hause, und erging sich innerhalb desselben mit seinen Freunden. Nach drei Monaten kam Xenokrates von seiner Reise zurück, und traf auf seinem Spaziergange, wo er den Plato verlassen hatte, den Aristoteles an. Da er aber bemerkte, daß Dieser mit seinen Schülern sich vom Spaziergange nicht zu Plato begab, sondern für sich besonders in die Stadt zurückkehrte, so fragte er einen noch auf dem Spaziergange Befindlichen, wo denn

Plato wäre; denn er dachte, derselbe sey krank. Er erhielt zur Antwort: Plato sey nicht krank, sondern weil ihn Aristoteles durch die ihm bereitete Unannehmlichkeit veranlaßt habe, sich vom Spaziergange zu entfernen, habe er sich in seinen Garten zurückgezogen, und widme sich dort der Wissenschaft. Kaum hatte Dieß Xenokrates erfahren, als er sich sogleich zu Plato begab. Er traf ihn im Gespräche mit seinen Schülern, achtungswerthen und besonders angesehenen jungen Männern, die in großer Anzahl um ihn versammelt waren. Als Plato die Unterredung beendigt hatte, begrüßte er, wie sich denken läßt, den Xenokrates sehr freuudlich, und Xenokrates hinwiederum ihn nicht minder. Allein als die Mitglieder der Gesellschaft sich entfernt hatten, äußerte Plato eben so wenig gegen Xenokrates, als Dieser gegen Jenen. Xenokrates aber versammelte Platos Freunde, machte dem Speusippus sehr harte Vorwürfe, daß er dem Aristoteles den Spaziergang überlassen habe, griff nun seinerseits den Stagiriten so heftig als möglich an, und ging in seinem Eifer so weit, daß er Denselben vertrieb, und dem Plato seinen gewohnten Platz wieder verschaffte.

20. Von Lysander und den ihm dargebrachten Geschenken.

Als der Spartaner Lysander durch Jonien *) kam, schickten ihm seine Gastfreunde daselbst unter vielem Andern auch einen Ochsen und einen Kuchen. Lysander, die Augen auf den

*) Er wollte die Perser in Asien angreifen. cf. Plut. vit. Lys. Cap. 23.

Kuchen gerichtet, fragte nun: was Dieß für ein Backwerk seyn solle? Und als der Ueberbringer antwortete: es sey aus Honig, Käse und einigen andern Bestandtheilen bereitet, so versetzte Lysander: „Nun so gebt Dieß den Heloten; denn das ist kein Essen für einen Freien.“ Den Ochsen aber ließ er nach seines Landes Sitte zurichten, und speiste mit Lust davon.

21. Von dem hohen Sinne des Themistokles.

Themistokles ging in seinen Knabenjahren einmal von der Schule nach Hause. Da nun Pisistratus gegen ihn herkam, so hieß den Themistokles sein Erzieher ein Wenig aus dem Wege gehen, weil der Herrscher nahe. Themistokles aber antwortete mit der größten Freimüthigkeit: „Ist ihm denn dieser Weg nicht breit genug?“ Soviel Adel und hohen Sinn ließ Themistokles schon damals blicken.

22. Von der Frömmigkeit des Aeneas und dem Mitleiden der Griechen mit den Trojanern.

Nachdem Ilium erobert worden, hatten die Achäer Mitleiden mit dem Loose der darin Ergriffenen, und ließen daher ganz in hellenischem Sinne durch den Herold ausrufen: von den Freien könne jeder ein beliebiges Stück seines Eigenthums holen und mit sich nehmen. Demzufolge trug Aeneas, ohne auf irgend etwas Anderes Rücksicht zu nehmen, seine Familiengötter davon. Erfreut über seine Frömmigkeit, erlaubten ihm die Griechen, noch Etwas von seinem Besitzthum zu holen. Da lud er seinen schon sehr hoch betagten Vater auf die Schultern und trug ihn fort. Auch hierüber nicht wenig erstaunt, enthielten sich die Griechen, von seiner sämmtlichen

Habe Etwas zu nehmen, und bezeugten damit, daß gegen einen frommen Menschen, der gegen Götter und Eltern Ehrfurcht beweise, auch Feinde mild gestimmt werden.

23. Von Alexander.

Rühmlich ist, was Alexander am Granikus und bei Issus gethan, wie er bei Arbela gekämpft, den Darius überwältigt, und die Perser den Macedoniern unterworfen hat; rühmlich die Ueberwindung des ganzen übrigen Asiens, und die Unterwerfung der Indier unter Alexander; rühmlich, was er vor Tyrus gethan, und unter den Oxydrakern *) — und anderwärts. Denn wie sollte ich jetzt mit der Worte engen Schranken des Helden große Waffenthaten umfassen? Daß auch das Glück, das Alexander vorzüglich begünstigte, seinen Antheil daran gehabt, mag einem Streitsüchtigen eingeräumt werden. Allein rühmlich ist es doch gewiß, daß Alexander nicht vom Glücke sich bemeistern ließ, so wenig, als er das Vertrauen auf die Gunst desselben je verlor. Manches ist aber auch nicht rühmlich von Alexander. So widmete er, wie man erzählt, den fünften des Monats Dius **) einem Trinkgelage bei Eumäus; dann brachte er, in Folge seines Trinkens, den sechsten schlafend zu, und machte an diesem Tage nur soweit Gebrauch von seinem Leben, daß er aufstand, sich mit seinen Heerführern wegen des Marsches am folgenden Tage

*) Eine indische Völkerschaft zwischen dem Indus und Hydaspes.

**) Der erste Monat der Macedonier, unserem November entsprechend.

besprach, und denselben auf den frühen Morgen anordnete. Am siebenten speiste er bei Perdikkas, betrank sich wieder, und brachte den achten schlafend zu. Am fünfzehnten desselben Monats betrank er sich ebenfalls, und litt am folgenden Tage an den gewöhnlichen Folgen des Trinkens. Am sechsundzwanzigsten speiste er bei Bagoas (dessen Wohnung zehn Stadien *) von dem königlichen Pallaste entfernt war), am siebenundzwanzigsten überließ er sich dann dem Schlafe. Von zwei Fällen muß nun Einer Statt finden: entweder hat Alexander schmählicher Weise durch sein Trinken sich selbst um so viele Tage in diesem Monat gebracht, oder sind die Angaben der Schriftsteller darüber falsch. Aus Letzterem läßt sich aber abnehmen, daß auch ihre Nachrichten über andere Zeiten in demselben Geiste verfaßt sind, was namentlich bei Eumenes von Cardia der Fall ist.

24. Von dem Schönheitssinne des Xenophon.

Xenophon machte alles Treffliche zum Gegenstand seines Strebens, legte aber insbesondere einen hohen Werth auf den Besitz schöner Waffen. „Denn," sagte er, „wer die Feinde besiegt, dem muß ein schöner Waffenrock gut stehen, und wer in der Schlacht fällt, gewährt noch liegend einen schönen Anblick, wenn seine Waffenrüstung schön ist; denn dem tapferen Manne ist solch ein Leichenkleid ein wahrer Schmuck." Demnach soll denn auch Gryllus Sohn einen Schild aus Argolis, einen Brustharnisch aus Attika, einen Helm von Böotischer Arbeit, und ein Pferd aus Epidaurus gehabt

*) Ungefähr $1/4$ deutsche Meile.

haben. In solchen Zügen erkennt man, meiner Ansicht nach, den Mann von Geschmack, der sich zugleich für würdig genug hält, Schönes zu haben.

---

25. Von Leonidas und den Dreihundert, die freiwillig für Griechenland in den Tod gingen.

Leonidas von Lacedämon und seine Dreihundert entschloßen sich, den ihnen geweissagten Tod in Pylä zu sterben; heldenmüthig für Griechenland kämpfend, fanden sie ein ruhmvolles Ende, und hinterließen einen unsterblichen Nachruhm und einen glorreichen Namen für alle Folgezeit.

---

26. Von dem Tyrannen Pindarus.

Pindarus, des Melas Sohn und des Lydischen Königs Alyattes Enkel, der die Herrschaft über Ephesus als Erbe überkommen hatte, galt, so hart und unerbittlich er auch beim Strafen war, doch im Uebrigen für einen vaterlandsliebenden und verständigen Mann, der insbesondere große Sorgfalt darauf verwandte, sein Vaterland vor der Knechtschaft von Seite der Barbaren zu verwahren. Einen Beweis hievon finden wir in Folgendem. Als Krösus, sein Oheim von mütterlicher Seite, Jonien zu unterjochen suchte, schickte er auch an Pindarus eine Gesandtschaft mit dem Ansinnen, daß Ephesus sich ihm unterwerfen solle; Pindarus aber wollte Nichts davon hören; daher belagerte Krösus die Stadt. Als aber ein Thurm, der nachher den Namen Verräther erhielt, einstürzte, und Pindarus die Gefahr vor Augen sah, gab er den Ephesern, in der Absicht, die Stadt vor Plünderung

Staats-Bibliothek Bamberg

zu sichern, den Rath, von den Thoren und Mauern aus Seile an die Säulen im Tempel der Artemis zu befestigen, als ob sie die Stadt der Artemis als Weihgeschenk überlassen wollten, und dann den Lydier mit Bitten anzugehen. Als die Epheser ihre Bitten um Schonung vorbrachten, soll Krösus gelächelt, die List gnädig aufgenommen und den Ephesern Freiheit und Sicherheit zugestanden, dem Pindarus jedoch befohlen haben, die Stadt zu verlassen. Dieser weigerte sich dessen nicht, nahm alle seine Freunde, welche mit ihm abzuziehen Lust hatten, mit sich, ließ seinen Sohn und den größten Theil seines Vermögens in der Stadt zurück, bestellte einen seiner Vertrauten, Pasikles, zum Aufseher über Sohn und Gut, und segelte nach dem Peloponnes, das Herrscherleben mit freigewählter Verbannung vertauschend, nur um sein Vaterland nicht von den Lydiern unterjochen zu lassen.

---

27. Von Platos Armuth, und wie er zur Philosophie kam.

Ich habe eine Nachricht gefunden, von der ich jedoch nicht weiß, ob sie wahr ist; es ist diese. Plato, Aristons Sohn, war, wie man erzählt, von Armuth niedergedrückt, im Begriff, in den Krieg auszuziehen. Als er eben sich Waffen kaufen wollte, traf ihn Sokrates, besprach sich mit ihm über Das, was seinen Verhältnissen angemessen war, und beredete ihn, sich auf die Philosophie zu legen; und Plato gab nun seinen raschen Entschluß auf.

---

28. Wie Sokrates den Stolz des Alcibiades beugte.

Als Sokrates sah, daß Alcibiades auf seinen Reichthum stolz war, und sich auf seine Besitzungen Viel einbildete, führte er ihn an einen Ort, wo eine Zeichnung der Erde nach ihrem ganzen Umfang aufgestellt war, und hieß ihn auf derselben Attika aufsuchen. Nachdem es Alcibiades gefunden, befahl er ihm, auch nach seinen eigenen Ländereien zu sehen. Als aber Alcibiades antwortete, diese seyen nirgends verzeichnet, so versetzte er: „Auf diese bildest Du Dir Etwas ein, ob sie gleich nicht einmal einen kleinen Theil der Erde ausmachen?“

---

29. Von des Diogenes Armuth und Hochmuth.

Diogenes von Sinope pflegte immer von sich zu versichern, daß er den in den Tragödien ausgesprochenen Fluch erfülle und trage; denn er sey unstät, wohnungslos und ohne Vaterland, arm, schlecht gekleidet, mit Lebensmitteln nur auf Einen Tag versehen. Und doch bildete er sich darauf nicht weniger ein, als Alexander auf seine Weltherrschaft, da er nach Babylon zurückkehrte, nachdem sogar die Indier unter seine Botmäßigkeit gekommen.

---

30. Einige Beispiele von Züchtigkeit.

Von dem Zitherspieler Amöbeas erzählt man, er sey so züchtig gewesen, daß er mit der sehr schönen Frau, die er gehabt, nie Umgang gepflogen habe. So auch Diogenes, ein

Schauspieler für die Tragödie. Der Pankratiast *) Klitomachus wandte sich weg, wenn er Hunde sich begatten sah; und wenn bei einem Gastmahle etwa eine Rede fiel, die sich auf den Umgang mit dem andern Geschlecht bezog, so stand er auf und ging davon.

---

51. Von dem Eifer des Nicias für seine Kunst.

Der Maler Nicias beschäftigte sich so eifrig mit der Malerei, daß er oft, vertieft in seine Kunstarbeiten, Nahrung zu sich zu nehmen vergaß.

---

52. Von Alexander und Herkules, wie sie die Zither spielen lernten.

Alexander, Philipps Sohn, lernte noch in früher Jugend die Zither spielen. Als ihn nun einmal sein Lehrer eine gewisse Saite, wie es die Melodie und die Kunstregeln verlangten, anschlagen hieß, so versetzte er, auf eine andere deutend: „Nun, was wird daran liegen, wenn ich diese anschlage?“ Jener erwiederte: „Es ist gleichgültig für Einen, der König werden, nicht aber für Den, der kunstgemäß die Zither spielen will.“ Der Lehrer, dem es nicht an Kenntnissen fehlte, besorgte wohl, er möchte des Linus Schicksal haben. Dieser lehrte nämlich den Herkules, noch in seinen Knabenjahren, die Zither spielen. Als aber Herkules das Instrument ungeschickt handhabte, äußerte sich Linus unzu-

*) Ein Fechter, der zugleich Ring- und Faustkampf trieb.

frieden gegen ihn; erzürnt darüber schlug Herkules mit dem Plektrum *) nach Linus und tödtete ihn.

---

33. Von dem Flötenspieler Satyrus.

Der Flötenspieler Satyrus wohnte öfters dem Unterrichte des Philosophen Aristo bei, und brach, entzückt über seinen Vortrag, in die Worte aus:

Wo nicht dieses Geschoß in loderndes Feuer ich werfe. **)

Indem er darunter seine Flöte verstanden wissen wollte, setzte er gewissermaßen die Kunst gegenüber von der Philosophie herab.

---

34. Ein den Lacedämoniern und Römern gemeinschaftliches Gesetz.

In Lacedämon und Rom war, einem Gesetze zufolge, der Einkauf der Speisen, der Art sowohl als der Menge nach, nicht freigegeben; man verlangte von den Bürgern Mäßigung in allen Dingen, und vorzüglich im Essen.

---

35. Daß in der Akademie das Lachen nicht gestattet war.

Es geht eine Sage in Attika, nach welcher man früher in der Akademie nicht einmal die Erlaubniß zu lachen hatte;

---

*) Plektrum, wörtlich: Saitenschwinger, Saitenschneller, das Stäbchen, mit welchem die Saiten der Zither angeschlagen wurden.

**) Hom. Il. V, 215.

man suchte nämlich dem Muthwillen und Leichtsinn den Zugang zu diesem Orte verschlossen zu halten.

---

36. Warum Aristoteles Athen verließ.

Als Aristoteles Athen aus Furcht vor gerichtlicher Untersuchung verließ, und ihn Jemand fragte: was Athen für eine Stadt sey, so antwortete er: „Eine sehr schöne; aber in ihr

Reifet Birn' auf Birne heran, und Feige auf Feige.“ *)

mit Hindeutung auf die Sykophanten. **) Und auf die Frage: warum er Athen verlassen habe? erwiederte er: weil er den Athenern nicht Veranlassung geben wolle, zum zweitenmal sich gegen die Philosophie zu versündigen, — eine Aeußerung, mit der er auf das Schicksal des Sokrates und seine eigene gerichtliche Verfolgung hindeutete.

---

37. Eine unter den Greisen auf Keos herrschende Sitte.

Auf Keos ***) ist es Sitte, daß diejenigen Einwohner, die schon ein sehr hohes Alter erreicht haben, einander gleich-

---

*) Hom. Odyss. VII, 120. f.

**) Das Wortspiel des Textes läßt sich in der Uebersetzung nicht wiedergeben. Sykophanten (s. v. a. Feigenanzeiger) hatten ihren Namen daher, daß sich in Athen Leute ein Geschäft daraus machten, Verfehlungen gegen das zu Athen bestehende Verbot der Einfuhr der Feigen anzuzeigen. Weil nun dabei manche ungegründete und gehässige Beschuldigung mit unterlief, so wurde die Benennung dieser Leute überhaupt auf jede gehässige Klage und Angeberei ausgedehnt.

***) Jetzt Zia: eine der Cykladen.

sam zu Gaste laden, oder wie zu einem festlichen Opfer sich versammeln, und mit bekränztem Haupte Schierling trinken, sobald sie fühlen, daß sie nicht mehr im Stande seyen, dem Vaterlande nützliche Dienste zu leisten, weil ihres Alters wegen ihre Geisteskräfte schon abzunehmen beginnen.

---

38. Einige Erfindungen der Athener.

In Athen soll man zuerst den Oel- und den Feigenbaum gefunden haben, welche nämlich das Land zuerst hervorbrachte. Auch die gerichtliche Entscheidung von Streitigkeiten führten die Athener zuerst ein. So waren sie auch die Ersten, welche Wettkämpfe in Leibesübungen erdachten, und sich dabei entkleideten und salbten. Der Erste, der Pferde zusammenspannte, war Erichthonius.

---

39. Was vor Alters manche Völker gegessen haben.

Den Arkadiern dienten Eicheln zur Nahrung, den Argivern Birnen, den Athenern Feigen, den Tirynthiern wilde Birnen, den Indiern Rohr, den Karmaniern *) die Palmenfrüchte, den Mäoten und Sarmaten **) Hirse, Pistazien und Kresse den Persern.

*) Ein Volk im südlichen Persien.

**) Mäoten und Sarmaten, Völkerschaften in der Gegend des palus Maeotis, des heutigen Azow'schen Meeres und im jetzigen südeuropäischen Rußland.

---

40. Von den Satyrn, Tityrn und Silenen.

Die Reigengenossen des Dionysus waren Satyrn, von Einigen auch Tityrn genannt. Diesen Namen erhielten die Satyrn von den trällernden Gesängen, *) die sie lieben. Satyrn aber heißen sie von ihrem grinzenden Lächeln; **) Silenen von ihrem höhnischen Wesen; ***) unter σιλλος versteht man nämlich ein in ungefälligen Scherz gekleidetes Scheltwort. Die Kleidung der Silenen bestand aus Leibröcken, die auf beiden Seiten wollig waren. Diese Kleidung deutet auf die durch Dionysus gegründeten (Reben-)Pflanzungen, und auf die Behaarung der Weinstöcke und ihrer Schößlinge.

41. Verschiedene Beinamen des Dionysus.

Reichliche Früchte tragen hieß bei den Alten φλυειν. Daher gab man dem Dionysus den Namen Phleon, aber auch Protyges, Staphylites, Amphacites †) und noch verschiedene andere.

42. Von einigen rasenden Frauen.

Elege und Keläne, Töchter des Prötus, ††) versetzte Cyperns Beherrscherin †††) in wollüstige Brunst. Sie durch-

*) τερετισμα.
**) σαιρειν.
***) σιλλαινειν.
†) D. h. der Ueberströmende, der Weinlese-Vorsteher, der Traubenspender, der Herlinggeber.
††) König in Tiryns in Argolis.
†††) Venus.

schwärmten nun, wie man erzählt, in ihrer Raserei unbekleidet einen Theil des Peloponneses, kamen aber in diesem verrückten Zustande auch in andere Landschaften Griechenlands. Auch die Frauen in Lacedämon und die in Chios befiel, der Sage nach, einmal eine wuthähnliche Verrücktheit. Und wie die Böotierinnen sich in Bacchantischer Schwärmerei ergingen, thut die Tragödie kund. Die Einzigen, die diesem Reigen des Dionysus fern blieben, waren, wie man sagt, die Töchter des Minyas, *) Leucippe, Aristippe und Alcithoë. Sie liebten ihre Gatten, und begaben sich deßhalb nicht als Begeisterte in des Gottes Dienst. Darob erzürnte Dieser. Während sie sich nun mit ihrer Weberei beschäftigten, und mit emsiger Thätigkeit ihrer Handarbeit widmeten, umrankten plötzlich Epheu und Reben ihre Webestühle, in ihren Körben versteckten sich Schlangen, und von den Decken der Gemächer herab träufelte Wein und Milch. Sie aber ließen sich auch hiedurch noch nicht bewegen, in den Dienst des Gottes zu treten. Da verübten sie denn eine That, zwar nicht auf Cithäron, **) aber nicht minder schauerlich, als die dort begangene. Denn der Leucippe Sohn, einen zarten jungen

*) Ich folge hier der Conjectur von Heinsius ad Ovid. Metam. IV, 1. Dieser Minyas war ein Sohn des Orchomenus, Königs der Stadt gleiches Namens in Böotien.

**) Auf dem Berge Cithäron in Böotien wurde Pentheus, König in Theben, der sich dem Dionysusdienste in Böotien widersetzen, und die dabei gefeierten Feste (Orgien) kennen lernen und stören wollte, von seiner Mutter, seinen Schwestern und ihren Genossinnen für ein wildes Schwein angesehen und getödtet. Ovid. Metam. III, 514. ff. Hygin. fab. 184. Apollod. III. 5, 2.

Knaben, zerrissen die Minyaden, als wäre er ein junges Reh, im Anfange ihrer Wuth, und darauf eilten sie dann den anfänglichen Mänaden *) zu, wurden jedoch von diesen wegen ihrer Blutschuld verfolgt. Hierauf wurden sie in Vögel verwandelt, und wechselten ihre Gestalten mit denen von Krähen und Fledermäusen und Eulen.

---

43. Von der Ermordung eines Zitherspielers durch die Sybariten.

Als einst in Sybaris bei einem der Juno zu Ehren gefeierten Wettkampfe ein Zitherspieler sein Lied hören ließ, geriethen die Einwohner seinethalben in Streit, griffen gegen einander zu den Waffen, und erschrocken flüchtete sich der Zitherspieler in vollem Schmucke an den Altar der Juno. Allein auch da schonten sie des Künstlers nicht. Bald darauf aber zeigte sich in dem Tempel der Juno Blut, das aus einer unversieglichen Quelle hervorzurinnen schien. Die Sybariten sandten nach Delphi, und die Pythia antwortete:

Weiche vom Dreifuß mir! noch trieft Dir das Blut von den Händen
Reichlich herab, und hält von der steinernen Schwelle Dich ferne.
Kein Orakel für Dich! Der Musen Diener erschlagen
Hast Du an Junos Altar, nicht scheuend die Rache der Götter.
Sonder Verweilen ereilt Vollendung der Strafe die Frevler,

---

*) Auch Bacchä, Thyades u. s. w. genannt — Frauen, die das Dionysus-(Bacchus)Fest feierten, einen Epheukranz auf dem Kopfe, ein Rehfell um die linke Schulter, und einen Epheustab in der Hand tragend, und die Straßen mit wildem Geschrei, Rasenden gleich durchziehend.

Wären sie auch Zeus Söhne, doch fänden sie nimmer Verschonung,
Sondern ihr eigenes Haupt und die Kinder mit ihnen erfasset
Straf', und es trifft Unheil auf Unheil ihre Behausung.

Auch säumte die Rache nicht. Denn sie wurden von den Krotoniaten, gegen welche sie die Waffen ergriffen hatten, vertrieben, und ihre Stadt zerstört.

---

44. Von Einem, der seinen Gefährten hätte zu Hilfe kommen können, und es unterließ, und von einem Andern, der ihnen zwar Hilfe leistete, aber auf eine unglückliche Weise.

Drei junge Männer, die mit einem Auftrage von ihrer gemeinschaftlichen Vaterstadt nach Delphi reisten, geriethen unter Räuber. Einer von ihnen rettete sich durch die Flucht, der Zweite aber schlug sich, nachdem die andern Räuber schon gefallen waren, noch mit dem Letzten derselben; allein statt Diesen zu treffen, durchbohrte er seinen Freund mit seinem Schwerte. Dem nun, der davongelaufen war, ertheilte die Pythische Priesterin folgenden Spruch:

Nahe dem sterbenden Freund, hast hilflos Du ihn gelassen;
Kein Orakel für Dich! Hinaus aus dem herrlichen Tempel!

Dem Anderen aber ward, als er die Priesterin fragte, folgende Antwort:

Kämpfend für Deinen Gefährten, erlegtest Du ihn, nicht beflecket
Hat Dich sein Blut; es sind Dir reiner die Hände, denn vorhin.

---

45. Ein dem Philipp ertheilter Orakelspruch.

Dem Philipp soll im Heiligthum des Trophonius in Böotien *) das Orakel ertheilt worden seyn: er solle sich vor dem Wagen (ἅρμα) in Acht nehmen. Aus Furcht vor dieser Warnungsstimme nun bestieg er, wie die Sage geht, nie mehr einen Wagen. Es hat sich hierüber allmählig eine doppelte Sage gebildet. Nach der Einen soll das Schwert des Pausanias, mit welchem er den Philipp erstochen, einen Griff mit einem aus Elfenbein geschnitzten Wagen gehabt haben; nach der andern Sage aber wurde er ermordet, als er an einem, im Thebanischen Gebiete gelegenen See, Harma genannt, herumging. Die erste Sage ist bekannt, die Letztere aber ist nicht zu Jedermanns Kenntniß gekommen.

---

46. Gesetz der Stagiriten.

Die Stagiriten haben ein ächt griechisches Gesetz, welches also lautet: „Was Du nicht hingelegt hast, nimm nicht weg."

---

47. Von Timotheus und Andern, denen ihre Rechtschaffenheit keinen Nutzen brachte.

Timotheus erwarb sich Anfangs den Beifall der Athener; als er aber, ihrer Meinung nach, diesen und jenen Fehler beging, **) konnte ihn seine frühere Rechtschaffenheit eben so wenig retten, als die Verdienste seiner Voreltern. Auch Themistokles hatte keinen Nutzen, weder von der Seeschlacht bei

---

*) Bei Lebadia in Böotien befand sich des Trophonius Tempel und Höhle, in welcher Orakelsprüche ertheilt wurden.

**) Vergl. Corn. Nep. in Timoth. Cap. 3.

Salamis, noch von seiner Gesandtschaftsreise nach Sparta, die er unternahm, um durch Täuschung die Befestigung Athens möglich zu machen; *) denn er mußte nicht nur Athen, sondern ganz Griechenland meiden. So brachte auch dem Lacedämonier Pausanias **) sein Sieg bei Platää keinen Vortheil. Durch die Neuerungen, die er in Byzanz einführte, und durch seine krankhafte Hinneigung zu den Persern verscherzte er die Gunst, die er sich früher erworben hatte. Dem Phocion ***) frommte sein guter Ruf, der ihm den Beinamen „der Rechtschaffene“ erwarb, Nichts, so wenig als seine 75 Jahre, während welcher er die Athener auch nicht im Geringsten beeinträchtigt hatte; als er der verrätherischen Auslieferung des Piräeus an Antipater verdächtig wurde, verurtheilten ihn die Athener zum Tode.

---

*) Nach der Vertreibung der Perser aus Griechenland wollten die Spartaner nicht zugeben, daß die Athener ihre Stadt befestigten. S. Corn. Nep. im Tim. Cap. 6.

**) S. Corn. Nep. im Paus., wo auch sein Lebensende nachzulesen.

***) Ebend. im Phoc. Cap. 3. f.

Inhalt des vierten Buchs.

1. Verschiedener Völker Gewohnheiten. — 2. Von dem Wettstreite des Zitherspielers Nikostratus mit dem Zithersänger Laodokas. — 3. Von den Malern Polygnotus und Dionysius. — 4. Thebanisches Gesetz für Künstler und Maler. — 5. Wer sich an Wohlthaten erinnerte. — 6. Orakelspruch zu Gunsten der Athener. — 7. Daß manchmal der Böse sogar auch im Tode keine Ruhe findet; auch von Pausanias. — 8. Von dem Wechsel des Glücks. — 9. Von Platos Anspruchlosigkeit und Aristoteles Undankbarkeit. — 10. Von Perikles Verhältnisse zu dem Atheniscchen Volke. — 11. Von Sokrates Liebe zum Schönen. — 12. Von Zeuxis Gemälde der Helena. — 13. Epikurs Sinnspruch und Glückseligkeit. — 14. Von der Ersparung und Bewahrung des Geldes. — 15. Von Solchen, die durch Krankheiten zu wissenschaftlichen und anderen Kenntnissen gelangt, oder stark geworden sind. — 16. Hauptzüge im Charakter verschiedener Männer des Alterthums. — 17. Wunderdinge und Lehrmeinungen von Pythagoras. — 18. Von der Ehrfurcht und Achtung des Dionysius gegen Platon. — 19. Daß Philipp die Bildung zu schätzen wußte, und von Aristoteles. — 20. Von Demokritus und den Ansichten Theophrasts, Hippokrates und Anderer von demselben. — 21. Lieblinge des Sokrates und des Plato. — 22. Von der Ueppigkeit der Athener. — 23. Von einigen Verschwendern. — 24. Wie die Freundschaft am sichersten Bestand habe. — 25. Von des Thrasyllus seltsamem Wahnsinn. — 26. Von der Elektra. — 27. Von des Pamphaës Geschenk und von Diotimus. — 28. Daß Pherekydes seiner Gottlosigkeit wegen von der Läusesucht heimgesucht wurde. — 29. Etwas Lächerliches von Alexander.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aelianus, Claudius, / Wunderlich, Ephorus / Jacobs, Friedrich,

Werke

Bd.: 1

Stuttgart 1839

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.d.3(1#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11723958-5